

Volksmacht

für Schlesien und „Siegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“
erschließt wöchentlich 8 mal
und ist durch die
Expedition: Neue Graupenstr. 6
und durch Ausdrucker zu beziehen.
Preis pro Woche 80 Pf.
Monat 1.25 RM.
für 3 Monate 3.50
Durch die Post bezogen
frei im Haus 5.75
wo keine Post am Orte 6.17

Verlagsdirektor:
Geschäftsstelle Nr. 1206.
Verlag: Romo Dresden Nr. 6662.

Verlagsdirektor:
Redaktion Nr. 6111.
Verlag: Romo Dresden Nr. 6662.

Nr. 116. Breslau, Dienstag, den 21. Mai 1918. 29. Jahrgang.

Wingsten im Kriege.

Wo bleibt der Friede?

Ja — wenn Friede wäre! Dieser Seufzer, in die frühlingsersten Feiertage hinausgestoßen, hat sich gestern und vorgestern millionenfach wiederholt.

Auch die Staatsmänner der Mittelmächte und Englands haben in den Tagen vor Wingsten wieder einmal ein paar unverbindliche Nebenarten über den Frieden gemacht. Die Völker haben es ohne besonderes Interesse, ohne rechten Glauben vernommen. Sie sagen wie der ukrainische Bauer, von dem uns ein Feldpostbrief erzählt, er habe die jüngsten Landesbehörden nach West-Litwa'sk topfschickelnd so charakterisiert: „Kauft fort, Manski kommen — wo bleibt Friede? Vielleicht hat nie ein ukrainischer Bauer — unsere Soldaten nennen ja alles, was östlich der alten Reichsgrenze liegt, Panje — vielleicht also hat nie ein Panje so gesprochen, und nur der Gedankengang unserer eigenen Soldaten legt ihnen diese Worte in den Mund. Aber sie sind jedenfalls eine ausgezeichnete Kennzeichnung des Frühjahrs 1918.

Die Hoffnungen freilich werden immer wieder aufgepflanzt, wie folgende Berliner Nachricht zeigt:

Berlin, 21. Mai. Die „Volkszeitung“ faßt an das Wort des deutschen Reichskanzlers, das zu einem ungarischen Zeitungsgewitter gesagt wurde, an: „Ich bin noch immer genug Optimist, um zu glauben, daß wir noch in diesem Jahre den Frieden haben werden und meint: Was jetzt sind alle Vorsethen hinsichtlich ihrer Voraussagen über das Kriegsende durch die Tatsachen gänzlich widerlegt worden. Graf Hertling ist ein überaus vorlässiger Politiker. Er, der den Ueberblick über alle militärischen und politischen Entwicklungen hat, der auch genau von gewissen Stimmungen im Auslande unterrichtet ist, von denen der gewöhnliche Sterbliche nichts weiß, darf man ihn als einen von den Männern ansehen, die sich höher als solche Prophezeien erheben? Wir sagen trotz aller trüben Erfahrungen mit allen vorherigen Voraussagen: Nein!

Für den gegenwärtigen Augenblick hat Lloyd George in seiner letzten Rede gesagt, daß die Friedensreden keinen Zweck hätten und daß die Entente dem großen neuen deutschen Ansturm an der Westfront entgegensehen, der unmittelbar bevorsteht. Dorthin blickt jetzt die ganze Welt mit gespanntester Aufmerksamkeit. Und immer wieder fragt ihr grübelnder jorgender Geist mit dem ukrainischen Bauern: wo bleibt Friede?

Wie Kriege gemacht werden.

Wie Kriege gemacht werden, das bespricht Graf Monts, der 30 Jahre lang deutscher Diplomat war, in der Wingstnummer des „Berliner Tageblattes“ für Rußland. Er schreibt:

Es hieße, die Zielbewußt zum Krieg treibende Clique von Großfürsten, von Staatsmännern, Generalen, Hofleuten zu niedrig einschätzen, wenn man glaubt, daß sie nur Kaufkraft, verletzter Ehrgeiz oder Selbstgier zur Entzündung des schredlichsten aller Kriege veranlassen. Sie hätten den Boden unter sich wandeln, bei der allgemeinen Unzufriedenheit schien eine neue Revolution unvermeidlich, an erste Reformen war mit dem verkommenen Regime nicht zu denken, ein großer Krieg aber würde, je blutiger, je besser als vollkommener Überlast die überschüssigen Kräfte des Volkes aufzehrt und die alte Privilegien- und Hauswirtschaft auf Jahrzehnte hin beseitigt haben. Es war das frivole, von allen Nachfolgern mehr oder weniger benutzte Rezept der großen Katharine, durch beherrschte Expansion und durch Kriegszug das Volk über seine eigene Schwäche hinwegzuführen.

Katholizität die anderen hinmorden lassen, zu Hunderttausenden hinmorden lassen, damit die eigene Stellung nicht erschütterter wird — so werden Kriege gemacht, die man nachher als „Schindung Gottes“ hinnimmt.

England gegen Irland.

Die Iren weigern sich nach wie vor, für Großbritannien Kriegsdienste zu tun und die Radikalfreien unter ihnen, die Sinnfeiner, predigen Gewalt gegen jeden Versuch der Rekrutierung. Die britische Regierung verfährt mit ihnen so, wie es die Österreichische mit den Tirolern, die Deutsche mit den Polen getan haben würde, wenn diese ähnliche Versuche gemacht hätten: sie sucht die Rebellion niederzuwerfen, indem man zunächst ihre Hauptkräfte tötet. Ueber diese Tötlichkeit meldete der Telegraph während der Feiertage:

Dublin, 18. Mai. Neuter berichtet, daß die Führer der Sinnfeiner, de Valera, Gráin MacFárlaigh, Arthur Griffith, Dr. Dillon und der Abg. Cochrane verhaftet worden sind.

London, 18. Mai. (Neuter.) Die Times meldet aus Dublin: Eine erhebliche Anzahl Personen sind in Dublin und ganz Irland verhaftet worden.

London, 18. Mai. (Neuter.) Nach den letzten Meldungen beträgt die Zahl der in Dublin Verhafteten ungefähr 100.

London, 20. Mai. (Neuter.) Nach Mitternacht wurde am 18. Mai abends der Abgeordnete Graf Plunkett, Führer der Sinnfeiner, verhaftet.

London, 18. Mai. Amtlich verlautet, daß alle Parlamentsmitglieder, die zu den Sinnfeinern gehören, verhaftet worden sind. Amsterdam, 18. Mai. Der Londoner Anzeiger schreibt, daß sich unter den Verhafteten auch der Schriftsteller Darrel Higgins sowie Herbert Jellows und Dr. Hayes befinden. Die Verhaftungen seien ruhig durchgeführt worden. Die Regierung habe dokumentarische Beweise.

Man macht in England den Versuch, die revolutionäre Bewegung der Iren mit deutscher Förderung in Verbindung zu bringen, wahrscheinlich in Erinnerung der Tatsache, daß der große Irenführer Roger Casement die letzten Jahre vor seiner Hinrichtung in Berlin lebte und von hier aus die Verschwörung seiner Landsleute förderte. Im Anklang an diese Tatsache wird jetzt aus London gemeldet:

Der Staatssekretär von Irland, Short, gibt bekannt, daß die Maßnahmen, für die er mit dem Lordkanzler die volle Verantwortung übernehme, sich ausschließlich gegen gefährliche deutsche Intrigen richten, von denen sie Kenntnis hätten. Die irische Regierung sei entschlossen, alles Erforderliche zu tun, um diese deutsche Verschwörung zu unterdrücken. Die Verhaftung der mutmaßlichen Leiter der deutschen Verschwörung werde als unmittelbar bevorstehend angesehen.

Und Reuters Bureau berichtet weiter:

„Die von der irischen Regierung getroffenen Maßnahmen, die deutsche Verschwörung zu unterdrücken und die schnelle Verhaftung von Personen, die der Teilnahme an der Verschwörung verdächtig waren, haben bei den Sinnfeinern in Dublin Befürchtung hervorgerufen. Wie man hört, sind die Behörden im Besitze umfassender Nachrichtenmaterials über den Plan, in die irische Bewegung in Irland Einheit, auch im Interesse Deutschlands zu bringen. Weitere Enthüllungen sind nicht wahrscheinlich. Allgemein herrscht das Gefühl, daß die Anzahl derjenigen, die an der Bewegung teilgenommen haben, klein ist, und man legt Nachdruck darauf, daß sie das irische Volk als Ganzes nicht vertreten. Die Verhaftungen fanden in den ersten Morgenstunden statt, als es noch ruhig in der Stadt war, jedoch ernstere Aufregungen im Zusammenhang mit den Verhaftungen nicht vorzuliegen.“

Jedenfalls welche Beweise für den Zusammenhang mit Deutschen liegen der englischen Regierung nach diesen unbestimmten Wendungen sicher nicht vor. Die alldoische Berliner „Post“ vertritt allerdings den Standpunkt, daß wir Deutschen den Iren ungeachtet der läppischen englischen Erfindung von der deutschen

Verschwörung in Irland unsere offene Sympathie in ihrem schweren und heroischen Kampfe gegen ihre englischen Unterdrücker nicht vorenthalten sollten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptquartier.

An den Kampfzonen nahm die tagsüber schwache Artillerietätigkeit vor Einbruch der Dunkelheit erheblich zu. Starke Zündungstätigkeit führte namentlich in der Gegend von Cassigny zu heftigen Nahkämpfen. Mehrfach wurden Gefangene eingetracht. Ge. am wurden 16 feindliche Flugzeuge und 1 Gefesselballon abgeschossen.

Großes Hauptquartier 19. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptquartier.

Westlich von Gulluch griff der Engländer mit mehreren Kompanien an. Inzwischen waren Verluste wurde er zurückgeschlagen. Im übrigen beschränkte sich die Inaktivität auf Erkundungen. Die an den Kampfzonen bis zum frühen Morgen anhaltende lebhafteste Feuerstätigkeit ließ in den Vormittagsstunden nach und lebte erst gegen Abend wieder auf. Zwischen Arras und Albert war der Feind besonders reg. Unsere Batterien lagen hier vielfach unter heftigem Feuer.

Großes Hauptquartier, 20. Mai. (Amtlich.) Westlicher Kriegshauptquartier.

Im Kemmel-Gebiet nahm die Feuerstätigkeit am Abend und gegen Mitternacht erheblich an Stärke zu. Heute früh haben sich dort heftige Artilleriekämpfe entwickelt. Auch an den übrigen Kampfzonen lebte die Gefechtsstätigkeit vielfach auf. Auf dem Südbufer der Ancre griff der Engländer am frühen Morgen mit starken Kräften an. In Villeret für Ancre drang er ein. Versuche des Feindes, im Ancre-Tale wieder vorzudringen, scheiterten. Mehrfach gegen Morlancourt gerichteter Ansturm brach vor dem Dorfe blutig zusammen. In vielen Stellen der Front wurden englische und französische Erkundungsvorstöße abgewiesen. In Vorfeldkämpfen und bei erfolgreicher Internierung nördlich von St. Mihiel machten wir Gefangene. In letzter Nacht wurden London, Dover und andere englische Küstenorte erfolgreich mit Bomben angegriffen. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 20. Mai, abends. (Amtlich.) Starke französische Angriffe gegen den Kemmel sind unter schweren Verlusten gescheitert.

Kämpfe in Italien.

Wien, 18. Mai. (Amtlich.) Die italienische Erkundungstätigkeit an der Südw-Front ist andauernd reg. Die Kämpfe zwischen Osimo und Desio wurden fortgesetzt.

Ereignisse zur See.

Ein unserer U-Boote, Kommandant Binenschiffleutnant Holup, hat am 14. Mai vor Bona einen großen englischen Zerstörer durch Torpedoschlag versenkt. Flottenkommando.

Wien, 20. Mai, abends. (Amtlich.) An der Südw-Front heiderseits Erkundungsvorstöße und Flieger nach wie vor in regster Tätigkeit.

Die Front der Segner.

Jülich, 18. Mai. Die „Neue Jülicher Zeitung“ erzählt, daß die Umgruppierung der alliierten Truppen nunmehr beendet sei. Die belgische Armee steht vom Meer bis südlich von Dinant.

Dann folgt die belgische erste Armee bis gegen Aalst.

Hier befindet sich bis gegen Metzchen eine französische Reserve-Einzelabteilung.

Zwischen Metzchen und Bethune stehen vorwiegend die belgischen Truppen, dann die britische zweite Armee. Zwischen Bethune und Arras die britische vierte Armee. Von der West gegen Metzchen sind Teile der belgischen ersten und zweiten Armee eingesetzt, an die schließt sich bis zum Meer die französische erste Armee an.

In Amiens.

Berlin, 21. Mai. Aus Amiens wurden die letzten Nachrichten telegraphisch. Einzelne Stadtteile sind vollständig zerstört. Die amerikanische Expeditionen sind nach französischem Blättern ungefähr das 10fache dessen ausmachen, was man erhoffte.

Einblicke in die Tagesberichte.

Amerikanischer Bericht vom 18. Mai abends. In der Picardie und in Lothringen wurden feindliche Streifabteilungen abgewichen, der Feind hatte Tote und Verwundete. In der Woivre hat die Tätigkeit in der Luft abgenommen; unsere Flugzeuge gingen aus mehreren Kämpfen als Sieger hervor.

Englischer Heresbericht vom 18. Mai abends. Wir haben heute bei Tagesanbruch im Abschnitt von Morlancourt und südlich von Gulluch erfolgreiche Streifen gemacht, von denen wir eine Anzahl Gefangene und zwei Maschinengewehre einbrachten. Bei einer früheren Unternehmung haben englische Truppen einen feindlichen Posten westlich vom Dorfe Morlancourt überannt, wobei sie die Besatzung überzumpelten, 21 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten, ohne selbst Verluste zu erleiden. Die feindliche Artillerie zeigte sich heute früh im Abschnitt von Villers-Bretonneux etwas lebhafter.

Englischer Heresbericht vom 19. Mai abends. Eine drilliche Unternehmung wurde von uns nachts bei Villeret für Ancre mit vollem Erfolg ausgeführt. Australische Truppen nahmen die deutschen Stellungen in und bei dem Dorfe, das jetzt in unserem Besitz ist, machten 330 Gefangene und erbeuteten 20 Maschinengewehre. Unsere Verluste sind leicht. Wir führten heute einen erfolgreichen Angriff auf einen feindlichen Posten südwestlich von Metzchen aus und fügten der Besatzung Verluste zu. Von der übrigen Front ist nichts zu berichten außer heftiger Artillerietätigkeit in verschiedenen Abschnitten. (Siehe den deutschen Tagesbericht.)

Französischer Bericht vom 18. Mai abends. Ziemlich lebhaftes Artilleriegeschwätz nördlich von der Ancre und in der Champagne. In der Gegend von Cassigny machten unsere Patrouillen Gefangene. Zwischen Cassigny und Mohon wurden zwei feindliche Flugzeuge durch unsere Abwehrschüsse abgeschossen, das eine am 16., das andere in der Nacht zum 17. Mai.

Luftangriffe auf England.

London, 20. April. Neuter meldet amtlich: Feindliche Flugzeuge kreuzten die Küste von Kent und Essex Sonntag nacht bald nach 11 Uhr und kamen bis nach London. Der Angriff ist noch im Gange.

Vordringen der Russen.

Konstantinopel, 20. Mai. Die Telegraphen-Agentur Milli meldet: Nach ihrer ungelassenen Meldungen haben Kosaken aus der Gegend Kuban einen Angriff auf die Mazedonien unternommen. Täglich kommt es zu blutigen Zusammenstößen.

Der Telegraphen-Agentur Milli wird aus Batumi gemeldet: Den letzten Meldungen zufolge haben die Bolschewiki Derentkane und Petrowel befehlt. Die Bolschewiki bemühen sich, den Engpaß von Dartan, der zwischen Bilibatlas und Lissis liegt, zu nehmen. Dank der heldenhaften Verteidigung der Russen ist es ihnen bis jetzt nicht gelungen.

21000 Tonnen.

Berlin, 18. Mai. (Amtlich.) Das von Kapitänleutnant G. Aract befehligte U-Boot hat an der Westküste Englands fünf bewaffnete, tiefbeladene Dampfer mit zusammen 21000 Tonnentonnentonnen versenkt. Darunter ein großes Schiff. Namentlich festgestellt wurde der bewaffnete französische Dampfer „St. Chamont“ (2800 Tonnentonnentonnen).

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Der Chef des Generalstabes.

Gegen die Tschechen!

Des Hochverrats beschuldigt.

Prag, 18. Mai. Amtlich wird verkündet: Vorfälle Staatsfeindlichen Hochverräterischen Charakters, die sich während der dreitägigen Feier des 50jährigen Bestandsjubiläums der tschechischen Nationtheaters abspielten, veranlaßt die Behörden zu entsprechenden Gegenmaßnahmen. Die Polizeidirektion erließ eine Rundgebung, in der es heißt:

Die kulturelle Feier des Jubiläums des tschechischen Nationaltheaters artete vielfach in politische Demonstrationen aus, welche schließlich eine Reihe hochverräterischer Vorfälle, die die schärfsten Gegenmaßnahmen erforderlich machen. Jede weitere Duldung ist deshalb und auch mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit ausgeschlossen. In sammlungen und Aufzüge werden von nun an ohne weiteres rücksichtslos und wenn nötig, mit Gewalt zerstreut werden. Ueberschreitungen des Verbotenen, das Tragen von Abzeichen und Notarden in Form feindlicher Staaten werden bestraft. Die jugendlichen tschechischen Gäste werden zum Verlassen Prag's veranlaßt. Die Intendanten des tschechischen Nationaltheaters wurde auf gewisse bedauerliche Vorfälle aufmerksam gemacht und um Veranlassung ihrer Abstellung bei sonstiger Schließung des Theaters ersucht. Der 'Marodni Listy' wurde von der Polizeidirektion zu Händen des Gefeheleutnants der folgende Bescheid zugestellt:

In der Schreibweise der von Ihnen registrierten 'Marodni Listy' tritt trotz der mit dem amtlichen Bescheid vom 14. Februar 1918 ausgesprochenen strengen Veranlassung immer unerbittlicher das Bestreben zutage, planmäßige Sympathie für die Ententestaaten zu erwecken und so die Interessen unserer Feinde zu fördern. Da alle bisher gegen diese offensichtlich staatsfeindliche Schreibweise ergriffenen Maßnahmen der Pressebehörde fruchtlos waren, wird die Einstellung des Erscheinens der 'Marodni Listy' vom 19. Mai anfangend, verfügt.

Die 'Neue Freie Presse' meldet zu der Teilnahme polnischer Abgeordneter an den 'Untrüben':

In den Kreisen der polnischen Abgeordneten wird hervorgehoben, daß jene Abgeordneten von keiner beglaubigten Seite einen Auftrag bekommen hätten, der sie zu einer solchen Kundgebung berechtigt hätte. Es besteht keinerlei Solidarität mit den jetzigen tschechischen Führern und deren Bestrebungen und Zielen. Die Reden und Handlungen dieser polnischen Abgeordneten in Prag hätten daher keinen wie immer gearteten Zusammenhang mit der Politik des polnischen Volkes in Galizien und mit den Anschauungen der parlamentarischen Vertreter dieser Nation.

Das versichert allerdings die 'Neue Freie Presse', die von den Polen sicherlich dazu keinen Auftrag hat.

Keine Forderung an Holland.

Berlin, 21. Mai. Die 'Norddeutsche Allgemeine Zeitung' schreibt: Der Londoner Korrespondent des 'Ententeblattes' 'Telegraaf' in Holland versucht wieder einmal Mißtrauen zwischen Deutschland und Holland zu säen. Es behauptet, der 'Ebening Standard' habe aus guter Quelle erfahren, Deutschland habe an Holland die Forderung gestellt, die Ausfahrt aus der Scheldemündung für die Seefriedensführung herzugeben zu können. Diese Forderung sei nur auf beständigen Widerstand Hollands hin zurückgegangen oder wenigstens ausgefittelt worden.

An der ganzen Geschichte ist, wie wir amtlich erfahren, kein wahrer Kern.

Finnlands neues Regime.

Stockholm, 18. Mai. Nach einer Meldung aus Abo soll die finnische Regierung den Auftrag gegeben haben, alle finnischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten, also auch die, welche sich der roten Regierung nicht angeschlossen, so sogar von der Revolution ausdrücklich Abstand genommen haben, zu verhaften und ihrer Mandate für verlustig zu erklären.

Stockholm, 18. Mai. (W.Z.B.) Laut einem Telegramm aus Helsinki an 'Svenska Dagbladet' beabsichtigt der finnische Senat, dem Landtag vorzuschlagen, dem Präsidenten des Senats souveräne Macht zu übertragen. Obwohl die Jungfinnen und Agrarier diesem Plane widerstreben, glaubt man doch, er werde gelingen. Man schließt daraus auch, daß die Umwandlung Finnlands in eine Monarchie angeschoben ist.

Auch hier haben wir der sozialistischen feindlichen Bourgeoisie und dem Agrarier-tum in den Sattel geholfen — wie in der Ukraine.

Aus der Ukraine.

Kiew, 20. Mai. Erzbischof Antonin von Charlow wurde zum Metropoliten für die Ukraine gewählt. Er ist von reaktionärer Färbung und war früher Erzbischof von Schitomir.

Kiew, 20. Mai. Der Sozial-Föderalist Schewtschuk, Justizminister im Kabinett Goltz, wurde zum Vorsitzenden der ukrainischen Delegation für die Friedensverhandlungen mit Großrußland bestimmt.

Kiew, 20. Mai. Der Hetman mochte gestern gemeinsam mit den befreundeten, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Vertretern der Regierung des neuen Hauses des 'Ukrainischen Klubs' bei einer literarischen und künstlerischen Gesellschaft, deren Mitglieder vornehmlich sozialdemokratischen und sozialdemokratischen (?) national-ukrainischen Kreisen angehören. Dieser bemerkenswerten, mit großem Beifall aufgenommenen Rede in ukrainischer Sprache bezeichnete General Stropabski es als sein Hauptziel, Hand in Hand mit dem ukrainischen Volke eine feste unabhängige Ukraine auf demokratischer Grundlage zu schaffen. Andere Redner betonten, zum Teil in deutscher Sprache, Deutschland, dem das Wiedererstehen der Ukraine zu danken sei, und wünschten engere Anknüpfung an das Deutsche Reich, dem die Ukraine in kultureller, wissenschaftlicher und technischer Hinsicht so unendlich viel Dank schulde (1). In Erwiderung des Redners Freiherren von Rummslang in ein Bist, ersecat, floreat für den Klub und das Land aus, die sich beide ein neues Haus gemindert hätten, dessen Grundlag für die junge Republik eine schleunigste in Angriff zu nehmende Kulturpolitik, vor allen Dingen durch den Ausbau eines national-ukrainischen Schulwesens sei, worin das sicherste Unterpfand liege für das Entstehen auch der wirtschaftlichen und politischen Selbstständigkeit des jüngsten Mitgliedes der europäischen Völkergemeinschaft.

Elßaß-Lothringen und Polen.

Unser Verhältnis zu Elßaß-Lothringen und Polen betreffen zwei beim Reichstag eingelaufene kleine Anfragen. Die eine ist unterzeichnet von dem in Elßaß-Lothringen gewählten sozialdemokratischen Abgeordneten. Sie führt darüber Beschwerde, daß die aus Elßaß-Lothringen stammenden Soldaten nur in ganz seltenen Ausnahmefällen den ihnen zustehenden Urlaub erlangen und fragt den Reichstag, ob er bereit ist, dafür zu sorgen, daß die elßaß-lothringischen Soldaten genau so behandelt werden wie die Soldaten nicht elßaß-lothringischer Herkunft. Die andere Anfrage ist gestellt von dem polnischen Abgeordneten v. Trampczinski. Sie geht davon aus, daß zahlreiche frühere russische

Soldaten polnischer Nationalität, welche nach der Demobilisierung des russischen Heeres infolge des Friedensschlusses auf die Aufstellungen der deutschen Kommandostellen, daß diese ehemaligen russischen Soldaten in ihre Heimatorte zurückkehren dürfen, die deutschen Stellen passiert haben, — trotz des Bestehens der vorgeschriebenen Begleitdokumente aufgegriffen und in die Gefangenenlager zurückgeschickt worden seien. Der Reichstagler wird gefragt, was er zu tun gedente, um den festgehaltenen die ihnen rechtswidrig entzogene Freiheit wiederzugeben.

Rühlmann und Collin.

Rotterdam, 17. Mai. (W.Z.B.) Der Berliner Korrespondent des 'Alten Rotterdamsche Courant' berichtet von einem Gespräch, das er mit Staatssekretär v. Rühlmann über die sogenannte Sendung des früheren Kriegsministers Collin nach England hatte. Herr v. Rühlmann sagte:

Ich habe gehört, daß das niederländische Ententeblatt zweimal behauptet hat, daß Herr Collin im Auftrag von Lord Curzon in England gewesen sei, um über den Frieden zu sprechen. Es ist mir nicht bekannt, ob Herr Collin mit einigen seiner Freunde in England über den Frieden gesprochen hat. Offenbar wird im Augenblick in England ziemlich viel über den Frieden geredet. Die Behauptung, als sei Herr Collin, den ich übrigens seit meiner Amtszeit in Holland kenne und verehere, in meinem Auftrag, auf meinen Wunsch oder in Uebereinstimmung mit mir nach England gereist, um dort über den Frieden zu sprechen, ist ein reines Märchen. Ich habe mit Herrn Collin seit Monaten weder unmittelbar noch auf einem Umwege in irgend welcher Beziehung gestanden und habe von seiner Reise erst aus den Zeitungen gehört.

Wien, 19. Mai. Staatssekretär von Rühlmann befragte dem Berliner Berichterstatter des 'Neuen Wiener Tageblattes' den überaus günstigen Verlauf der Besprechungen in deutschen Hauptquartier. Der Staatssekretär bräute die zuverlässige Erwartung aus, daß die grundlegenden Entschlüsse in demnächstigen Verhandlungen zu einem baldigen günstigen Abschluß führen würden. Man könne hoffen, daß dieser Abschluß eine neue Epoche im Verhältnis beider Reiche in einander einleiten und den Zusammenhalt der beiden Reiche vertiefen und weiter feststellen werde. Vertiefung und Ausbau des Bündnisses dürften keineswegs so aufgeföhrt werden, als ob nunmehr eine Teilung der Welt in zwei feindliche Blöcke eingeleitet werden solle, wie einzelne Stimmen aus dem Feindeslager es bereits jetzt hinzustellen versuchten. Ebenso wie das Bündnis von 1879 ein Hort des europäischen Friedens war, so solle das erneuerte und vertiefte Bündnis den Grundstein legen zu einem dauernden Frieden der Völker der Welt.

Kleine Kriegsnachrichten.

In Sofia fand ein Besuch des österreichischen Kaiserpaars beim König von Bulgarien statt. Es wurden die üblichen Trinksprüche gewechselt, wobei zum vereinten Durchhalten angefordert wurde.

Vom Sturme zerföhrt. 'Stradiabot' meldet aus Christiania: Ein Handelsgesetz aus 27 Schiffen, der letzte Dienstag England auf der Reise nach Norwegen verließ, wurde in der Nordsee von einem Orkan überfallen und zertrümmert. Von den 27 Schiffen sind bisher nur 20 in Bergen eingetroffen.

Parteiangelegenheiten.

Daniel Rindfleisch. Unseren Kieler Parteigenossen ist die Mitteilung zugegangen, daß der Genosse Daniel Rindfleisch in seinem Geburtsort Jena in Württemberg nach langem, schwerem Leiden gestorben ist. Rindfleisch war viele Jahre Weidwirtsführer unseres Kieler Parteiblattes.

Ein Aufruf.

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland erlöst folgenden Aufruf:

Der Volksbund für Freiheit und Vaterland erhebt entschiedenen Widerspruch gegen die unwürdige Behandlung, die die Wahlrechtsvorlage der Regierung in der dritten Lesung des preussischen Abgeordnetenhauses erfahren hat. Das preussische Volk hat sich in diesem Kriege das gleiche Wahlrecht verdient, in erster Reihe die Kämpfer an der Front. Der Dank des Dreiklassenparlamentes an die Kriegsteilnehmer war die Ablehnung des von der Krone feierlich in Aussicht gestellten Wahlrechts. Die Staatsregierung hätte unter allen Umständen mit der Aufhebung dieses volksfeindlichen Gesetzes antworten müssen, statt dessen läßt sie sich in Verhandlungen ein und erhält unser öffentliches Leben in einer Unruhe, die weit schädlicher wirkt, als ein kurzer Wahlkampf.

Der Volksbund erwartet von der Regierung, daß sie sich durch keinerlei Kompromisse von der Linie des gleichen Wahlrechts abbringen läßt, daß sie insbesondere den Bestrebungen nicht nachgibt, das gleiche Wahlrecht durch Alterszusatzstimmern abzuschwächen, die nur geeignet sind, die im waffenfähigen Alter für uns kämpfenden Volksgenossen bei ihrer Heimkehr schwer zu benachteiligen. Der die einheitliche Front aller Freunde des gleichen Wahlrechts herbeiföhren will, der treue dem Volksbund für Freiheit und Vaterland bleibt!

Eine konservative Anfrage gegen Erzberger.

Der öffentliche Feldzug gegen den Zentrumsgesandten Erzberger ist in eine neue Phase getreten. Der konservative Abgeordnete Graf Westphal hat eine kleine Anfrage einbracht, die folgendermaßen lautet:

Trifft es zu, daß der Abgeordnete Erzberger im Dezember vorigen Jahres mit Einverständnis des Auswärtigen Amtes eine Reise nach Wien unternommen hat, über deren Ergebnis er dem Herrn Reichskanzler und dem Auswärtigen Amt Bericht erstattet hat?

Hat es sich dabei um politische Gelegenheiten gehandelt, zu deren Erledigung der Abgeordnete Erzberger vom Auswärtigen Amte beauftragt oder ermächtigt war? Sind dem Abgeordneten Erzberger solcher auch sonst beratende Aufträge oder Ermächtigungen im politischen Amt übertragen worden, und welche Gelegenheiten sind dem Abgeordneten Erzberger vom Auswärtigen Amte übertragen?

Durch diese Anfrage sollen die zwischen Erzberger und dem Grafen Westphal wegen der Wiener Reise entstandenen Differenzen offenbar weiter vertieft werden.

Graf v. Schönbürg, der außerordentliche Führer des sächsischen Zentrums, der Erzberger in öffentlicher Versammlung ein verlogenes Subjekt tituliert hat, stellt entgegen anderen lautenden Meldungen mit, daß ihm noch keine Klage Erzbergers zugeföhrt worden sei.

Die Hege gegen Erzberger, die auch im eigenen Lager ganz ungeschicklich geführt wird, nimmt also immer noch zu.

Das verlassene Dorf.

Roman aus dem Dreißigjährigen Kriege von Friedrich Schiller.

13) (Nachdruck verb.)

Lars lehrte ebenfalls eifigen Lautes zu und hat schon von weitem einen schrillen Warnungsschrei, aber die beiden Hünen waren zu sehr ineinander verhasst, sie sahen und hörten nicht. Erst als die ersten Schläge des 'Vergleichers', der lebernen Peitsche des Rumormeisters, schonungslos auf ihre Körper niederfielen, sprangen sie unter lautem Geschrei auf und auseinander.

„Bist Du's wieder, Schwarze“, rief der Rumormeister zornig. „Rufst Du bei allem dabei sein?“

„Sie hat mir mein Luch gestohlen“, heulte die Geschlagene, indem sie sich das mit einem breiten roten Striemen gezeichnete Gendgelenk rieb.

„Dann zeig den Diebstahl ordnungsgemäß an.“

„Der wird doch allemal übergeholfen.“

„Gell's Maul, oder“ — er schwang ärger den Vergleichler. „Wenn ich Dich noch mal erwische, wirst Du geköpft und aus dem Lager geholt, laß Dir's zur Warnung dienen.“

„Ich will mein Luch wiederhaben“, greinte die Schwarze, während ihre Gegener, sich des Luchens freudig, laut lachte. „Aber zu früh, denn der geschickteste Rumormeister nahm ihr mit geschicktem Griff den Streifenband aus der Hand. Das Gendgelenk heulte wie ein wild, erschrockenes Tier. Die umstehenden Soldaten stammten unwillig, doch keiner wagte, dem energischen Rumormeister entgegenzutreten. Auch die Frauen waren sehr bestürzt, und als sie den Vergleichler den Kopf schüttelte, schrien sie alle zusammen.“

er aus und warfen ihnen vor, sie tröden vor dem Himmel auf dem Dache.

Die Frau des Lars jedoch, die das Luch hatte hergeben müssen, schämte vor schwächerer Mut, und da sie nicht wollte, an dem sie ihren Grimm auslassen sollte, spie sie dem hilflosen Kantor, der an Händen und Füßen gebunden am Boden lag, giftig ins Gesicht, indem sie ihn mit dem Schimpfwort 'dummer Bauernhund' bedachte.

Der aufregende Zwischenfall wurde ebenso schnell vergessen, als er eintrat. Die Soldaten hatten wichtigeres zu tun, als dem Reiten der Weiber zuzuhören. Karman, der wilde Kürassier, war fest überzeugt, der Bauer, wie er den Kantor nannte, habe Geld und Wertgegenstände versteckt oder begraben. Er wies Lars an, als Richter bei dem Gefangenen zu bleiben, er wolle selber auf die Suche gehen. Karman war als äußerst schamlos bekannt, und was seinen Argwähnen entging, das witterte der außerordentliche Spürhund seines wohlbestrittenen Volkshundes.

„Front, hol den Hund“, herrschte er seine Frau oder Geliebte an, die wie ein demütiges Hündchen immer um den roten Gewaltmenschen herumweibete.

Der Kantor erschrak. Vor Menschenliebe hatte er bisher sein Leben mit Erfolg zu verbergen gewohnt, aber ob das Versteck auch der Spürhunde des Tieres entgehen würde? Angespannt lauschte er und hob den Kopf, so weit er vermochte, um alles sehen zu können, was vorging.

Der wilde Kürassier begab sich zunächst in das Haus, aus dem er nach ungefähr einer halben Stunde wieder heraustrat. „Dra ist nichts los“, brummte er unwillig den Kameraden zu. „Ih meine Frau mit dem Hund noch nicht weg.“

„Nein, man hatte weder sie, noch den Hund gesehen.“

er den Stall — die Tür stand weit offen, denn die Flegel war bereits herausgeholt worden. Der Landmann erregte natürlich sofort seine Aufmerksamkeit. Mit den Fingern stieß er ihn auseinander. Ein anderer Soldat, ein langer Musketier, unterstützte ihn dabei.

„Das steht verächtlich aus“, sagte der Lange. „Verächtlich? So dumm ist selber ein Bauer nicht mehr, daß er sich durch einen so großen Haufen Laub verrät.“

Tropfen wühlten sie das halbverfaulene Laub um und um und untersuchten mit ihren Waffen den Boden, ob sie einen hohlen Klang vernahmen.

„Rix“, murzte der Musketier. „Der Kantor atme erleichtert auf — sie best haten!“

Laurand schritt Karman Hof und Garten ab. Da hörte man in nicht zu großer Ferne ein helles Bellen. Der wilde Krieger lachte grimmig auf und stieß sich den Schnurrbart.

„Das ist Luchs“, rief er in fast häßlichem Tone. Gleich darauf kam der Hund, ein großer, schöner, wenn auch nicht allzu gut eingezühter Volkshund, angesprungen. Strohlos sprang es an seinem Herrn, der ihn freudig empfing. Man erkannte an den ersten Blick: dieser tolle Soldat war niemand's Freund, als dieses Hundes, Luchs war das einzige Geschöpf, gegen das er Jähzorn empfand und aufernte.

„Such, Such, such!“

Der Hund verstand die Weisung und schnüffelte mit seiner Nase den Boden ab. Er hatte schon oft diesen Dienst verrichtet. Kantor Burkhart hatte sich mit Aufbietung aller Kräfte halb ausgerichtet — er lag gerade so, daß er die Bewegungen des Tieres zu beobachten vermochte. Wenn sich die gefährliche Nase der Gegen des Verdachts näherte, ließ er sein Gurgeln hören, wenn er sich entfernte, so schrie er laut.

sein Atem: der Hund fand vor dem Loch, in das die hölzernen Luchstübe ausmündeten, schnupperte einige Sekunden und gab dann mit erhobenem Kopfe und gestüpften Ohren einen kurzen scharfen Laut.

„Er wittert etwas“, rief der Lange. „Der unglückliche Vater stammelte ein unhörbares Stöhnel.“

„Loren! Und doch nicht — der Kantor hatte oftmals die Ratten verwöhnt, die sich in Folge der Kriegsnot überall ins Ungeheure vermehrt hatten und von denen sich auch auf dem Hofe zahlreiche herantreiben. Gerade, als der Hund bellte, ließ eine Ratte neben dem Loch vorbei und verbot sich in dem dort aufgeschichteten Reisig. Mit einem Sprunge erreichte sie das Loch und lebte sie wie einem einzigen Wisse.“

„Dah, ein Rattenloch“, warf Karman verächtlich hin und lehrte verächtlich und zugleich zornig in den Hof zurück. „Verdammt der Heuchler“, fuhr er den Gebundenen an, „wo hast Du Dein Geld versteckt? Auf der Stelle gesteh's oder ich schlage Dir den Schädel entzwei!“

„Wißt er doch, daß er den Schädel, oder der arme Lehrer schwor bei Gott und Jesus Christus, er habe im Kriege bereits alles eingezüht, Geld und Gut, Leib und Ruder. Nehmt, was ihr findet, ihr Herren, es ist alles, was ich besitze. Nehmt auch mein armes Leben, wenn ihr wollt, es ist mir nichts mehr wert.“

„So sagen alle“, höhnte der Lange. „Dah, Such, Such, such, der despektierliche Scham, Demutgehehen das Gedächtnis zu häuten.“

„Dah noch jetzt Winkeln, ich will euch mal nach meiner Frau sehen“, sprach Karman. „Weiß der Teufel, wo die Peitsche wieder ist.“

Politische Uebersicht.

Die Vorstrafen.

Schon seit einiger Zeit sind die Gerichte angewiesen, Frauen nach Vorstrafen nur zu fesseln, wenn dies der Sachlage nach notwendig erscheint. In ähnlicher Richtung bewegen sich neue Bestimmungen, denen der Bundesrat jetzt seine Zustimmung erteilt hat. Danach darf keine Strafen, die mehr als zehn Jahre zurückerliegen und ein Jahr Gefängnis nicht übersteigen, unter der Voraussetzung leitender guter Führung auch den Behörden keine Anstalt mehr erteilt werden, mit Ausnahme der Gerichte, Staatsanwaltschaften und höheren Verwaltungsbehörden. Allen anderen Behörden gegenüber sind die bestreuten Personen als unbestraft zu betrachten, solange sie sich gut führen. Es wird auf diese Weise zahlreichen Personen, die ein früheres leichtes Vergehen durch ein einwandfreies Leben wieder ausgeglichen haben, die Möglichkeit gegeben, auch bei Behörden angefragt zu werden. Die angeführten Bestimmungen werden auch für die polizeilichen Listen und die Ausstellung polizeilicher Führungszeugnisse gelten.

Amstisches Wahlergebnis und Zwilanz. Bei der am 18. Mai stattgehabten Reichstagswahl wurden von 38 647 Wahlberechtigten 23 773 gültige Stimmen abgegeben. Es erhielten Parteileitender Reich. Meyer (Soz.) 12 493, Bergglimmerling Louis Flug (Parteilos) 6196, Gewerkschaftsangehöriger Krippe (Unabh. Soz.) 6036 und Kaufmann Peter Braun (Parteilos) 104 Stimmen. 4 Stimmen waren zerstückelt. Meyer ist gewählt.

Aus aller Welt.

Der Schweizer Maler Ferdinand Hodler ist am ersten Pfingstfeiertag in Gené, 66 Jahre alt, gestorben. Neben dem monumentalen Maler stand er als Landschaftler unter den größten der Gegenwart. Der Grimm, der im Herbst 1914 wegen Hodlers Protestes in Deutschland ausbrach, hatte mit seinen künstlerischen Leistungen nichts zu tun, ist auch inwischen abgeklaut.

Entwurf in Hamburg. In der Nacht zum Sonntag wurde an der in der Kompoststraße 19 wohnenden Wöhliggen Witwe Anna Hestner ein Raubmord verübt. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Vom Viehdiebstahl erschossen. Der Amstidener Dreißig, der am Freitag auf die Suche nach Viehdieben ausgegangen war, wurde am Sonntag auf dem Wege nach Meißdorf (Schleswig-Vollstein) in einem Graben erschossen und verblutet aufgefunden. Von den Tätern ist noch nichts bekannt.

Diebstahl im Gefängnis. Am letzten Sonntag suchten zahlreiche Personen über die schiffschiffmische Grenze zu kommen, um Kartoffeln in Sachen einzukaufen, trotzdem vorher in den Wandsbörger Zeitungen die amtlichen schiffschiffmischen Stellen mitgeteilt hatten, daß der Verkauf und die Ausfuhr von Kartoffeln in Sachen verboten ist. Der schiffschiffmische Grenzschutz hatte infolgedessen am Sonntag alle Hände voll zu tun, um die zahlreichen Leute am Ueberstreiten der Grenze zu hindern. Allein auf der Straße Wandsbörger Spitzberg-Spitzbühnen wurden an dreißig Personen verhaftet, die die Grenze ohne Grenzpaß zum dem angeführten Zwecke überschritten hatten. Viele trugen auch Artikel bei sich, die ihnen auch mangeln, und die sie als Tauschobjekte benutzen wollten. Die Verhafteten erschienen sich zurzeit im schiffschiffmischen Gefängnis wenigstens ausreichender Verpflegung. In vielen anderen Uebergangsstellen nach Sachen gab es natürlich ganz gleiche und ähnliche Fälle.

Vom Schleichhändler zum Mörder. Am 15. April wurde im Staatswald bei Kubing (Bezirk München) der Fogsagdehülse Richard Mayer von einem Wilderer durch 4 Schüsse niedergestreckt. Der Täter scheint ein

Adress einer Fahnenflüchtiger Soldat aus München zu sein, der flüchtig ist. Er gehört den Kreisen der Schleichhändler an und vertreibt in Münchener Wirtschaften das durch Wilderer erworbene Wildbret.

Ein zaffianerischer Gaunerreich. Zwei beim Mannheimer Provinzialamt beschuldigte Militärpersonen wurden wegen eines zaffianerischen Diebstahls verhaftet. Sie brachten es fertig, einen für die Front bestimmten Waggon Butter, im Werte von 180 000 Mark auf einen Vorortbahnhof zu leiten und dort zu entladen. Die Butter brachten sie dann zu hohen Preisen an den Mann. Nur wenig konnte wieder beigetragen werden.

Drei junge Leute ertranken. Bei einer Kahnfahrt auf dem See bei Reichen (Posen) ertranken am Dienstagabend drei junge Burken, Bernhard Zaborowski, Bernhard Milste und Franz Golla. Sie hatten einen leichten Kahn benützt und dies zu spät bemerkt. Das Fahrzeug sollte sich sofort mit Wasser und Lenkerte. Ein mittelhender Bruder Zaborowskis konnte gerettet werden.

Wie man beim Feiern gemeynt werden kann. Wer den Laden des Feuers Goro W. 11, Berlin, Königgräberstraße 17, betrat um sich für einige Groschen raistieren zu lassen konnte, am einen halben Hundertmarkstein erleichtert, ihn verlassen. Die tüchtigen Parteibergleichen drängten den Kunden beim Raistieren oder Feiern die Benutzung von Garwässern, Pomaden und anderen schönen Dingen auf, packten ihnen dann die benutzten Därfen Klämme und Schwämme zusammen, und an der Kasse wurde das Belästigen mit einer angefertigten Rechnung dem aus allen Wölfen gefallenen Kunden präsentiert. So mußte ein einfacher Soldat, der in den Laden mit der Absicht gekommen war, sich die Haare schneiden zu lassen, 61,80 Mark bleichen zwei Unteroffiziere je 16 Mark, ein Herr aus Leipzig 28 Mark, ein Hauptmannmann 44 Mark und so lustig weiter. Das Raistieren hatte kein Verständnis für solche Geschäftsgehorungen und unterlagte Herrn Wurl den Handel, so daß er mit all den schönen Dingen die Kunden nicht mehr über den Köpfen barisieren kann.

Der Straßenbahnwagen als Hochzeitslust. Die Droschkennot die durch den Mangel an Pferden und Lichterfahrern und vor allem durch den Ausfall von Automobilroschen entstanden ist, hat hier einen merkwürdigen „Ersatz“ zugeführt. Einem Einwohner von Leipzig-Mödeln war es nicht möglich, einen Wagen für seine Hochzeit aufzutreiben. Auch Wagen für die Hochzeitsgäste mangelten. Schließlich wandte er sich an die Direktion der Leipziger Straßenbahn und fand bei dieser auch volles Verständnis für seine Bitte. Es wurde ein Sonderwagen zur Verfügung gestellt und rasch und sicher besetzt. Dieser, der zur Hochzeitsluste avanciert war, die ganze Gesellschaft zur Kirche und wieder zurück. Die Straßenbahngesellschaft scheint an dieser Verwendung ihrer Wagen Geschmack gefunden zu haben, denn sie hat sich bereit erklärt, in ähnlichen Fällen wieder den Ausbeisser zu spielen. Die Hochzeitsgesellschaft im Straßenbahnwagen, — den Kuba hat doch mitunter unrecht.

Der älteste Roman der Welt. Schon vor 3200 Jahren wurde von dem Schriftsteller Wana ein erzählendes Buch verfaßt, das man wohl den ältesten Roman der Welt nennen kann. Er behandelt eine altägyptische Geschichte, die den Titel „Die Geschichte der zwei Brüder“ trägt. Der Autor war eine Art „Fahnenhändler“ bei Memphis, in dem man wahrscheinlich den Pharao zu erblicken hat, unter dem die Auswanderung der Kinder Israels aus Ägypten erfolgt ist. Das Buch, das zur Fortsetzung des Sohnes des Königs geschrieben worden ist, besteht aus neunzehn Papyrusblättern mit Hieroglyphenschrift. Im Jahre 1857 kam die Kopierart in den Besitz einer Italienerin, die sie später dem British Museum verkaufte.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Mai.

Zulage zur Pensionsrente.

Aus dem Arbeitersekretariat wird folgende Fall mitgeteilt:

In der Unfallfrage des Zimmermanns C. D. handelte es sich um die Bewilligung der monatlichen Zulage von 8 Mark gemäß der Bundesratsverordnung vom 17. 1. 1918. Der Verletzte hat vor 10 Jahren einen Unfall an der Kaiserbrücke erlitten. Die Verletzung ist so schwer, daß er von dem Tage des Unfalls an bis heute ans Bett gefesselt ist. Er erhält die Pensionsrente. Die Baugewerkschaftsgenossenschaft weigert sich, die Zulage zu gewähren, weil Behauptung nicht vorliegt. Die Ehefrau des Verletzten ist nicht ruhig nach einer Beschäftigung nachgehen, und da sie das nicht kann, hätte sie die Ausgaben für eine Wärterin nicht nötig. Die Wärterin unterstützt nämlich die Frau bei der Verabreichung von Nahrung, die der Mann fast täglich erhalten muß und beim Verblinden der Wunden. Die Berufsgenossenschaft hätte nach polizeilicher Auskunft festgestellt, daß der Verletzte Mittel zu einer einigermaßen ausreichenden Lebensführung tatsächlich besitzend ist. Er lebe in geordneten Verhältnissen.

Im Berufungsverfahren wurde festgestellt, daß die Ehefrau keinen Verdienst hat und nur von der Rente in Höhe von monatlich 125 Mark lebe. Davon muß die Miete bestritten werden, Wassergeld, Lebensversicherungsbeiträge, Holz zum Feuermachen im Wabesen, Wäsche waschen, müssen die Steuern bezahlt werden und soll die Hilfskraft entlohnt werden. Das macht eine Gesamtausgabe von monatlich 78,69 Mark. Am Lebensunterhalt verbleibt demnach dem Verletzten und seiner Ehefrau die Summe von sage und schreibe monatlich 51 Mark 31 Pf.

Nach der monatlichen Uebersicht über Lebensmittelpreise von Ostver ist für den Lebensunterhalt der Mann und Frau und zwei Kinder pro Woche 47,58 Mark aufzubringen. Für die zwei Eheleute müßte der Betrag von 31,72 Mark pro Woche zum Ankauf der notwendigsten Lebensmittel verbleiben. Tatsächlich stehen ihm für den ganzen Monat nur 51 Mark zur Verfügung. Wie da die Polizei und die Berufsgenossenschaft von einer auskömmlichen Lebensführung sprechen kann, bleibt ein Rätsel. Es ist überhaupt beauerlich, daß die Baugewerkschaftsgenossenschaft wegen der acht Mark Zulage auf den Monat das Berufungsverfahren eingeleitet hatte.

Das Oberverwaltungsamt beurteilt jetzt die Berufsgenossenschaft nach kurzer Beratung zur Gewährung der monatlichen Zulage von 8 Mark. Den Vorstoß führte Herr D. B. e. r. e. g. i. s. t. r. a. t. W. a. g. n. e. r. Der Fall wurde vom Arbeiter-Sekretariat Breslau vertreten.

Die Stadtverkehrsbeschränkung aufgehoben.

Die am 20. September 1917 angeordnete Stadtverkehrsbeschränkung wird mit dem 21. Mai aufgehoben. Bei beschleunigtem Ablauf und Eilgut darf das einzelne Stück aber auch weiterhin nicht über 100 Kilogramm wiegen. Holzverschlüsse, Lattingestelle, Karosse werden auch als Frachtgut nur im zerlegtem Zustande angenommen.

Die Oberschiffahrt.

Neben die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffsahrtsverein u. a.: Fortgesetzt vermindern sich Oberwasserstand und Verkehr. Das Schleifschiff wird nach Lage der Witterung weiter fortgesetzt werden müssen, denn noch befindet sich eine große Anzahl von Fahrzeugen oberhalb Breslau und Ohlau vor jenen Untiefen,

die schon in unserem vorigen Bericht Erwähnung gefunden haben.

Ausstellung für Kriegsgenossenbauer. Der Ausschuss der Stadt Breslau für den Anbau von Gemüsen und Kartoffeln beabsichtigt eine Ausstellung und den Kriegsgenossenbauer vorzunehmen, die durch die Erzielung von Besseren unter Erfolgs hervorzubringen. Jeder Anbauer, der hierauf Anbruch erhebt, hat seinen Nachbarn bis spätestens zum 5. Juni bei dem Kurator des Grundstücks anzumelden.

Das Eiserne Kreuz erhielt Genoff. Schmidt, früher Schriftfeger bei Schapf, langjähriges Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Unbekannte männliche Wasserleiche. Am 2. Pfingstfeiertag wurde an der Uferstraße die Leiche eines unbekanntes etwa 15—17 Jahre alten jungen Mannes aus der Ober gelandet. Der Ertrunkene ist etwa 1,66 Meter groß gewesen, hat dunkelbraunes langes Haar und muß oberhalb Breslau beim Baden ertrunken sein, da er nur mit einer Babehose (gelb) bekleidet ist. Angaben über die Person des Ertrunkenen sind nach Zimmer 47 des Polizei-Präsidiums oder an das Leichenschauhaus in der Magstraße, wohin die Leiche geschafft worden ist, zu richten.

Großer Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum Pfingstmontag ist in das Damenmädchengeschäft Schmiedelstraße 32 eingebrochen worden. Die Diebe haben 18 seidene Damenmäntel in verschiedenen Farben im Werte von 2700 Mark, ferner ein Palet Crepe de Chine, auch von verschiedenen Farben, für etwa 4000 Mark und endlich ein Palet weißen gestrichten Boife, etwa 1000 Mark, entwendet.

Fener. Am 18. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, wurde die Feuerweh nach der Metallwarenfabrik Wilschstraße 7 gerufen. Dort war in unangefährter Weise eine Menge Holzstöße, die in einem Raum aufbewahrt wird, in Brand geraten, den die Wehr in etwa einer Viertelstunde mit der Eimertröge abblühte.

Die Vorkellungen in Sichtfeldhäusern sind durch Polizei-Verordnung vom 14. Mai vom Tage der Verkündigung dieser Verfügung ab bis zum 15. September 1918 bis 10 1/2 Uhr abends gestattet und von diesem Zeitpunkt ab wieder um 10 Uhr abends zu schließen. Ueberschreitungen der festgesetzten Schlußstunde werden der Bundesrats-Verordnung gemäß bestraft.

Polizeinommener Jüdermordentwurf nach Gelsen. Eine erhebliche Anzahl von Jüdermorden zu Gelsen vor einem hiesigen Steinbruder gelungen und er betrieb damit einen schreckhaften Handel. Es ist gelungen, sein Treiben dieser Tage zu ermitteln und ihn festzunehmen; desgleichen sind 6 andere Personen festgenommen worden, die ihm die Rollen als Helfer abgenommen haben.

Gefährlicher Lieferwagen. Am 14. Mai vormittags bot ein Mann einem Handelsmann auf der Lannengasse einen Lieferwagen zum Kaufe an und forderte dafür 25 Mark. Der Handelsmann zahlte darauf 5 Mark an. Der Verkäufer ließ den Wagen dort, ist davon gegangen, hat sich aber seitdem nicht mehr wieder sehen lassen. Es ist also zu vermuten, daß der Wagen gestohlen ist und der Dieb die 5 Mark Anzahlung als Beute für sich verwendet hat. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Zimmer 41 des Polizeipräsidiums zu melden.

Taschendiebstähle. In dem Konsumwarenlager Lannengasse 108 wurde am 10. Mai eine Geldtasche mit 3 Mark und verschiedenen Lebensmittelmärken aus der Tasche gestohlen, und in dem Konsumwarenlager Reichsstraße 7 sind am 16. Mai nachmittags zwei Geldtaschen entwendet worden, in denen einer 20 Mark und in der anderen 1 Mark und verschiedene Lebensmittelmärken enthalten waren. Am 17. Mai vormittags entwendete man in dem Konsumwarenlager Kreuzstraße 24 eine Geldtasche mit 15,60 Mark und verschiedenen Lebensmittelmärken, und an demselben Tage wurde auf dem Bahnhof III des hiesigen Hauptbahnhofs eine Geldtasche gestohlen, in der sich 60 Mark, Briefmarken und eine Fahrkarte IV. Klasse von Breslau nach Reutchen befanden.

Der Wagen brennt . . .

Ein D-Zug-Ereignis von L. J. Thomaz.

Wir sitzen in drangvoll hässlicher Enge, mehr Kieler Sprossen als Menschen gleichend. Wie fremde Hunde beschmiffeln sich die Reisenden gegenseitig. Das ältere Mädchen links hat sich ansehnend aus den Arznen eingeklinkt; sie ist so empfindlich, sich sogar über meine Knie zu ärgern, die ab und zu ihre Kleid berühren. Nicht durch meine Schuld — davon schüßt sie ihr Alter. . .

Neben mir sitzt ein Dicker, der trotz sein kann, daß nicht nach Gewicht gegahlt zu werden braucht. Eine Menge Gepäck hat er verpackt, als wolle er eine Reise um die Welt machen.

Die Dams gegenüber fragt mich: „Seht der Zug direkt nach Reusstadt?“ — „Ja.“ — „Braucht ich da nicht aussteigen?“ — „Nein.“ — „Kann ich sitzen bleiben bis Reusstadt?“ — „Ja.“

Im Gang geht schon ein paar mal die Schaffnerin auf und ab. Daß sehe ich auch den Mann mit der roten Tasche und einem Gesicht, so stolz, als ob der Zug auf seine Rechnung fährt. Er spricht aufgeregt mit dem Wagenwärter.

Im gleichen Augenblick hören wir von irgendwoher den Ruf: „Der Wagen ist heißgefahren.“

Dies Wort, lauter verklingen, wirkt in unserem Abteil wie eine Stichflamme. „Um Gottes willen, der Wagen brennt!“ — „Wird es schon von wo anders her.“

Die Mitreisenden weiblichen Geschlechts helfen sich jetzt wie besessen. Aber auch zwei männliche Weiber bekommen es mit der Angst zu tun. Wie ein aufgeregter Ameisenhaufen läuft es durcheinander. Jeder hat zwei bis drei Koffer im Reg. Nun fürzen sie alle zugleich drauf los.

„Mein Gott, mein Gott, helfen Sie mir!“ — „Zu spät, meine Nachbarin, der Zug über meine Köpfe hinweg.“

„Aber beherrschen Sie sich doch, es ist wirklich keine Gefahr.“ Unsonst. Sie haben sich schon so in ihren Taschen, Schachteln und Koffern verfaßt, daß die Leipziger Messe im Kleinen um uns herum liegt.

Inzwischen ist es auch in den anderen Abteilen lebendig geworden. Die Ersten, die besonders um ihr Leben bangen, versammeln bereits draußen das Durchkommen. Einer, der anscheinend in Kriegserfahrungsdienste reist, hat zwei Mutterkoffer quer in die Durchgangstür geklemmt, so daß sich alles raus. Er schraubt wie ein Nilpferd, hat aber keinen Erfolg. Fluchen und Drängen der Nächsten, die sich schon in Flammen aufgehen sehen.

„Machen Sie halt da vorne!“
„Räumen vor Laden; ich sitze fest.“
Stimme von hinten: „Zum Donnerwetter, ich trete Dir vor den Füßeln! Du Affe, Du glaubst wohl, wir sollen Deinetwegen zu Rauchfleisch werden?“
„Ich gebe Dir gleich Affe, Du brechtiger Bengel!“

„Was biste denn sonst? Ob doch Deine Sätze als Gepäck auf, alte Brillenschlange. Du mau los, los, los!“
Einer zerrt an seinen Koffern vergebens. Sie sitzen fest.

Der Zugführer schreit: „Melne Herrschaften, der Wagen wird beim nächsten Halten abgehängt. Bitte, vertellen Sie sich nach vorn.“

„Wie sollen wir denn das machen? Es kann doch kein Mensch vor und zurück.“
Sagen Sie mal dem trummen Buzer da vorne die Koffer durch.“

„Ich hau' Ihnen gleich ein paar hinter die Bartbinde, wenn Sie noch . . .“
„Au, meine Beene, zum Donnerwetter! Altes Duffel . . .“

Endlich ist der Handlungsbefehl mit seinem Bundesladen losgerollt.

Von irgendwoher schreit gerade eine schnelle Stimme: „Die Köpfe glücken schon!“
Jetzt wird die Aufregung allgemein. Bei uns im Abteil geht es aus wie in einem Nebelmeer, alles quillt durcheinander.

„Aun, sind Sie endlich soweit, daß wir auch einmal an unsere Sachen können“, sage ich zu den Damen.

„Sind Sie nicht so rücksichtslos“, lautet die Antwort. — „Aun erlauben Sie“, schimpft ein Herr mit goldener Brille. „Sie verbaun schon seit einer Viertelstunde den Platz; wegen Ihnen könnten wir andern räumen. Ich bin sowieso für Feuerbestattung, ich kann warten.“

Jetzt melbet sich auch der Dicker: „Man keine Unregung; da kriegt man wenigstens mal warme Hagen, trotz Kohlennot; der kann einer schon vertragen. Schließlich bei die Preise will man doch was erita haben.“

Täten die doch ihre Gutfischen richtig schmier'n, dann gännte so was westertole nich bogormn“, winfelt einer aus Leipzig, „da hat ma nu e gemittliches Söcken, nu kann man sich de Beene in 'n Leib mein seh'n. Da genutte man doch glei biegen.“

„Et jetzt de Wagens wie de Menschen“, sagt ein anderer. „Der Zeit is knapp, gerade die, wo's brauchen, die kriegen's nich. De Köber loosen sich hech, u de Menschen kriegen's Fieber! 's is aber ganz Wurscht, wenn mer nu immerzu siegen. Der jetzt solange, bis uns allen de Puße ausbleibt.“

Endlich machen die Weibskente Luft. Aber nun ist drangvoll der Gang zur Audeilke geworden. Fünfzig Menschen wollen zu gleicher Zeit mit hundert Koffern durch. Dabei schupfen die von links nach rechts, die von rechts nach links. Fluchen, Schreien. Ein Hund brüllt, als ob es schon geschmet werden sollte.

Langsam verbreitet sich ein schwarzer, unerbittlicher Brandgeruch, der in den Menschen die Angst aufweckt. Rucklos geht nun das Schwere los, da auch die Mitreisenden in den anderen Wagen nervös geworden sind. Schirme fallen, ein Koffer öffnet sich, sein Inhalt lagert unter die Füße der aufgeregten Mitreisenden. Aus Zusammenstößen ist nicht zu denken.

Plötzlich weiter stampft der Zug durch die Nacht. Mit Menschen, die durch und Entsetzen schreien, mit der Angst verzerrten Ges-

sichtern. In den wenigen Minuten haben sie alle vergessen, daß man seinen Nächsten lieben soll, wie sich selbst. Wenn nur ich durchkomme“, denken die meisten und — handeln danach. Die aus der ersten und zweiten Klasse gebären sich am schlimmsten. Die Unterstiehe sind aufgehoben, jeder raft um sein Leben, alles kämpft um den Durchgang. . .

Die Menschenmenge hat sich nun so verhuselt, daß sie einen einzigen Körper mit vielen Köpfen bildet, über dem sich Koffer und Taschen schwingen. Am Durchgang aber steht wie ein Standbild von Weunier der Wärter. Er beobachtet die Massen. Draußen an dem Blockhaus winkt eine rote Laterne: das Ausfahrtsignal ist gefessert. . .

Langsam fährt der Zug in die Station ein. Er steht still. Die Türen werden aufgerissen. Die Menschen, immer noch von der Angst geblendet, drängen, schubsen, stoßen, stürzen hinaus. Koffer fliegen durch die Fenster. Unbeschäftigt wie junge Katzen stehen die Vordersten nachblind auf dem dunklen Bahnhof; langsam verteilen sie sich in die vorderen Wagen.

Der halt rauchende Wagen wird entleert. An den Holzleitern jüngerer blaue Flammen empor. Das ist noch gut gegangen.

Dann fahren wir weiter, um einen Wagen gefüllt.

„Verfluchte Dummheit!“ höhnt mein bieder Nachbar, der nun an meiner Seite im dunkeln Durchgang steht. Er zählt seine Köpfe.

„Was die Seele so roh sein können“, schimpft einer, der die Dummheit des Nächsten nicht alles über den Parteien räumt. „Wetter, windet sich der Zug durch die Finsternis.“ Die Mitreisenden sind wieder Menschen geworden. In mir ähnen die verbliebenen Mitreisenden. Die mich vorhin einen rücksichtslosen Menschen nannte, spricht eben schon wieder über die Tiererei. Achtzig Pfennige hätte sie für einen geben müssen; dafür habe man früher ein Gulden bekommen.

Da weiß ich, daß die Gefahr vorüber ist.

Kreis Liegnitz - Goldberg - Hoyerswerda.

Expedition: Liegnitz, Klosterstraße 8

Abonnement 25 Pf. pro Woche, 8.10 M. pro Vierteljahr, durch die Post bezogen 8.55 M. frei ins Haus. Zusätze: Kolonelle 15 Pf., Familien-Nachrichten, Vereins-Anzeigen, Kleine Anzeigen pro Seite 10 Pf.

Telefonruf 2310.

Liegnitzer Nachrichten.

Liegnitz, den 21. Mai.

Steuerfreiheit.

Das Kriegsministerium hat im April d. J. Bestimmungen über die Steuerfreiheit der Familienunterstützungen, Kriegsbeihilfen usw. erlassen. Unterstützungen für Ehefrauen, Kinder usw. von Mannschaften des Heeres, von Landsturm, die aus Anlaß des Krieges einberufen sind, werden nicht besteuert. Dies gilt auch für Unterstützungen oder teilweise Lohnfortzahlungen, die von den bisherigen Arbeitgebern der Einberufenen deren Familienangehörigen bewilligt werden. Frei von Staats- und Gemeindesteuern sind ferner Beihilfen und Zulagen, die aus Anlaß der Kriegsteuerung bewilligt werden für unmittelbare und mittelbare Beamte, Lehrer, Angestellte und Arbeiter des Reichs, der Staats- und Kommunalverbände sowie Geistliche, Lehrer, Beamte, Angestellte und Arbeiter der Kirchenverbände, Kirchengemeinden und anderer Religionsgemeinschaften und -Gemeinden. Einmalige oder laufende Kriegsbeihilfen an Beamte, Offiziere und Lehrer im Ruhestand und an Hinterbliebene fallen zwar nicht unter die Steuerfreiheit, jedoch soll von der Berechnung dieser Beihilfen zum steuerpflichtigen Einkommen Abstand genommen werden.

Aus dem Schlichtungsausschuß.

Der Buchhalter J. erhebt Beschwerde gegen das Kreisamt in Goldberg, wegen Verweigerung des Abbleibens. J. hatte ordnungsmäßig seine Stelle gekündigt und war selbige unter der Bedingung angenommen worden, wenn er einen Ersatzmann stelle. J. stellte einen Ersatzmann, den er auch noch 8 bis 10 Tage unentgeltlich anlernen wollte. Das Kreisamt weigerte sich, den Ersatzmann einzustellen, und verweigerte auch den Abbleib. J. hatte jedoch als Geschäftsführer in Liegnitz bei Ritter eine neue Stelle mit 300 Mark monatlich erhalten, während er in Goldberg zuletzt nur 180 Mark monatlich erhielt. Ein Vertreter des Landratsamts war im Termin nicht erschienen. Der Schlichtungsausschuß erteilt J. den Abbleib.

Die Kammerarbeiter Seipel und fünf Genossen hatten eine Lohnsteigerung anhängig gemacht. Sie arbeiteten in der Kaserne des Ersatzbataillons für einen Stundenlohn von 43 Pf. Da im Instandsetzungsbeiräte schon 50 Pfa. Stundenlohn gezahlt wurde, hatten sie versucht, eine Erhöhung ihrer Löhne zu erhalten, waren jedoch abgewiesen worden. Der Vertreter des Ersatzbataillons, Herr Oberleutnant A., lehnte eine Erhöhung der Löhne ab, da die Leistungsfähigkeit der Leute sehr beschränkt sei. (Es handelt sich um Leute, die meist älter als 60 Jahre waren.) Die Industrie zahlte an schwächere Arbeitskräfte auch nicht höhere Löhne. Sollte jedoch jemand anderwärts besser bezahlte Arbeit erhalten, so werde der Abbleib ohne weiteres bewilligt. Nach längerer Verhandlung ziehen jedoch die Vertreter der Arbeiter ihren Antrag zurück, weil begründeter Aussicht vorhanden seien, ohne Fällung eines Schiedsspruches, in kürzester Zeit einen Erfolg auf andere Weise zu finden. Damit war für den Schlichtungsausschuß die Angelegenheit erledigt.

Der Mollerlehrling B. erhebt Beschwerde gegen den Mollermeister K. u. r. in Oberheide bei Parchwitz. Er verlangt den verweigerten Entlassungsschein. K. ist kein Mollermeister und hatte trotzdem B. als Lehrling angenommen. Er ist wegen Verbotssitt vom Militär entlassen. Als der Lehrling einmal die Kaninchen des K. geputzt hatte, war am anderen Tage ein Tot. Dafür erhielt er Nachpfeifen. Mit dem Nachpfeifengeben war K. etwas sehr freigebig, auch bei anderen Gelegenheiten, wenn der Junge nicht aufgepaßt haben sollte. Sonst hält K. dem B. kein schlechtes Zeugnis aus. Als der Vater aus dem Felde kam, um mit K. den Lehrvertrag zu machen, wurde K. so aufgeregt, daß er dem Vater die Türe wies und ihn noch wegen Hausfriedensbruchs anzeigen drohte. Nach längerer Verhandlung wird dem B. der Entlassungsschein erteilt, da K. als Richteramt eine gute Ausbildung als Mollerlehrling nicht sichere.

In einer anderen Sache gegen denselben Herrn, wegen zwangsweiser Zuführung seines entlassenen Dienstmädchens, erklärte sich der Schlichtungsausschuß für unzuständig.

Der kaiserliche Tisch verlangt den Abbleib vom Bedienten K. in Parchwitz. K. erhält jetzt 20 Mark Wochenlohn; er soll in Liegnitz im Kohlengeschäft von Gröndler 32 Mark pro Woche erhalten. K. meinte, er könne nicht mehr zahlen, in Liegnitz erhielten die Bedienten 100 Prozent und mehr Aufschlag für Abrollen der Güter gegen die Freibeit, in Parchwitz dagegen bedeutend weniger. Er sei aber nicht abgeneigt, dem K. den Abbleib zu geben. Der Tisch, seine Bedienung auszusprechen hatte, soll er den Abbleib am 22. Mai bekommen, so daß er keine neue Stelle am 23. Mai antreten kann. Hierzu erklärt sich der Schlichter bereit, damit in die Sache erledigt.

Die Sammelkassette für Rosenbier schließt in diesem Jahr am Freitag, den 24. Mai. Einbrecher der Sammelkassette sind die Kasse in diesem Jahre der Kreis einig Geld auf 20 Pfund, gegen 20 bis 25 Pfund in Frieden...

Neues Sommer-Theater. Am Sonntag wurde die neue Spielzeit unter Direktion des Herrn Willy Kohnmann und Hugo Knappe mit dem deutschen Schauspiel von Willy Baizer *Goldschmieds Tochterlein* eröffnet. Der reichhaltige sentimentale Inhalt des Dramas ist mit einer Kunst von ganz Hauptmann umrahmt, die einige hübsche Melodien aufweist, die aber fast an Bekanntes erinnern. In der Titelrolle stellte sich Edith Serina vor, die in Spiel und Erscheinung einen guten Eindruck machte, gelanglich aber nicht besonders überraschend. Ihr Partner Georg Bronder, der als berühmter Violinvirtuose Fritz Gerlich in die schwebende Heimat heimkehrte, die er als Bekehrung des alten Goldschmieds Fellingner verlassen hat, um sich der Kunst zuwenden, war hingegen in jeder Beziehung auf dem Platze. Louis Bösch, der den alten Goldschmied lebenswahr verortete, hat sich bereits im Vorjahre im Stadttheater mit seinen trefflich gespielten Vaterrollen hier viele Freunde erworben. Mit besserem Erfolge zeigte sich ferner Bimo Stöcker als Wirtshauskellnerin Drithe. Eine tüchtige Kraft scheint auch Erich Wilke zu sein, sein erstes Auftreten als Impresario Salo Salameiner litt leider sehr unter einer starken Heiserkeit. Die zahlreichen kleinen Nebenrollen beizubringen, die durch weiteres Zusammenstellen jedesfalls gehoben werden, hinterließ die erste Vorstellung einen recht guten Eindruck und wurden die drei Akte von dem gut besuchten Hause mit herzlichem Beifall aufgenommen.

Ein falscher Glaube. Vor einiger Zeit waren hier verschiedentlich Drucksachen verteilt worden, die sich mit Fragen der Kriegsernährung beschäftigten und zwar in höhnischer oder, wie man nimmt, in humoristischer Weise. So war die Kohlrabi gefeiert worden in Form eines Glaubensbekenntnisses mit der Einleitung: „Ich glaube an die Kohlrabi“ usw. Das Ende des Vierpundbrottes „das bekanntlich“ schon einmal im vorigen Jahre verfaßt werden mußte, war in die Form einer Traueranzeige gekleidet mit der Einleitung: „Statt jeder besonderen Meldung Teile Euch mit, daß das letzte Vierpundbrot gestorben ist“ usw. Solche Drucksachen hatte auch ein hiesiger Geschäftsmann in seinem Schaufenster ausgestellt und da man sich nicht so ansah, daran nahm, erhielt der Geschäftsmann eine Anklage wegen Vergehens gegen die Religion bezug. Erregung öffentlichen Aergernisses und groben Unfugs, zumal die Sache auch in „Eingekleidet“ besprochen worden war. Das Schöffengericht hielt die Geschmädtheit, die in der ganzen Sache lag, zwar nicht für ein Vergehen religiöser Art, aber für groben Unfug und verurteilte den Angeklagten zu fünfzig Mark Geldstrafe.

Selbstmord-Versuch. Eine junge Brieger-Witwe in der Karkaufer verjüngte sich während der Feiertage selbst zu töten, indem sie das Gas in ihrer Wohnung ausströmen ließ. Der Versuch mißlang aber und die schon Bewußtlose konnte durch einen schnell herbeigeholten Arzt wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden. Schmerzensvoll veranlaßt durch den Tod des Gatten, scheint die Ursache der Tat gewesen zu sein.

Hühnerdiebstahl. In der Nacht zum 16. Mai wurden aus einem verhöhlerten Stalle eines hiesigen größeren Betriebes 13 Hühner und ein Hahn entwendet. Der Hahn und eine Henne waren weiß, alle übrigen Hühner gelb und gelbbraun. Ferner wurde noch ein schwarzgraues Kan nähen (Blad) entwendet.

Einbruchsdiebstahl. Einbrecher benutzten am ersten Feiertage die Abwesenheit der Bewohner eines Hauses in der äußeren Zauerstraße dazu, um einzubrechen und Geld und Geldwert in Höhe von über 100 Mark zu stehlen. Von den Einbrechern hat man noch keine Spur.

Parteiangelegenheiten.

Die Märzfeier wurde von der Partei in zahlreichen Orten begangen. Es ist natürlich unmöglich, über alle diese Feiern und die dort gehaltenen Reden zu berichten. Mit die lebhaftesten hielt in Chemnitz Genosse Max Schippel, der mit Eduard Bernstein zu den allerentschiedensten Revisionisten gehörte. Nach dem Berichte der Chemnitzer „Volkstimme“ schloß seine, auch sonst im gleichen Geiste gehaltene Rede mit nachstehenden, im Munde Schippels ganz besonders bemerkenswerten Ausführungen:

„Marr lebt, obgleich schon lange tot, noch mitten unter uns. Seine geistige Saat grünt. Der wahre Mann, der heute auf uns wie ein Alp lastet, muß wieder versiegen. Dann werden wir wieder anknüpfen an die Fäden, die im Jahre 1914 abrißen, werden uns wieder den großen inneren sozialen und wirtschaftlichen Aufgaben, der Fürsorge und der Organisation für die Arbeiterklasse, zuwenden. Statt des Waffenführens, der Kommandobröße und der Schlachtenberichte, statt des Stöhnens der Verbündeten und Verfeindeten und des Sammelns der Heberlebenden wird dann wieder die aufläuternde Sprache der Denker, die ruhige, anfeuernde Stimme der sozialen Arbeiter und Bedrücker zu uns tönen. Wir werden in Reich und Glied gemeinsam wie vor dem unferne soziale Hebung ringen. Dann wird uns auf neuer und doch längst vertrauter Bahn wieder die Gestalt des großen Meisters voranschreiten, und wieder wird ein Leuchten und ein Erheben von ihm ausgehen, das uns die Sinne zu klarem Erkennen schärft und den Willen zu unerschütterlicher Festigkeit und Entschlossenheit stellt.“

Wenn, wie bei Marr, ein kurzes persönliches Leben nicht durch 20 Jahre des maßlosten Glanzes niedergebroschen werden konnte, so können in der langen Entwicklung einer großen, machtvoll aufstrebenden Klasse, der Arbeiterklasse, vier und noch mehr Jahre der Zerrüttung aller normalen Verhältnisse, so schmerzhaft sie auch sind, erst recht keine entscheidende Rolle spielen. Die Kriegskämpfe haben uns wohl einen Augenblick gebeugt, aber sie können uns nicht entwürzen, weil wir viel zu tief in das nähere und hellere Gebiet der ganzen heutigen Wirtschaftsentwicklung für uns arbeiten.

Der uns diesen Glauben nicht nur gab, sondern ihn unumstößlich wissenschaftlich begründete, ihm danken wir heute bei dieser Feier. Aber nicht als bloße Lippenbekenner und Buchstabengläubige, sondern — das geloben wir heute zu seinem Gedächtnis — als Fortsetzer seines Werkes, bis die Ziele des Marxismus Lebensringens erreicht sein werden: die wahre, die wirtschaftliche und soziale Freiheit, die Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung aller, die im Schweiße ihres Angesichts arbeiten, aller Proletarier und damit des gesamten Menschengeschlechts.“

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5° Schuldschreibungen und 4 1/2° Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe vom 27. Mai d. J. ab

in die entgeltlichen Stücke mit Zinsförmigen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schenkenstraße 22, statt. Außerdem können sämtliche Reichsbanknoten mit Kassenrechnung bis zum 2. Dezember 1918 die letzten Verfallenszeit der Umtausch. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzinsungen in die sie nach den Beiträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzutragen. Für die 5°, Reichsanleihe und für die 4 1/2° Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernbezeichnungen auszufertigen; Formulare hierzu sind bei der Reichsbank erhalten.

Scheine und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stichnummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die entgeltlichen Stücke mit den bereits seit 1. April 1918, 1. Oktober 1918, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. J. 1918 gemachten Zinsförmigen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schenkenstraße 22 um Umtausch einzutragen.

Gewinn-Auszug

11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie 5. Klasse 8. Ziehungstag. 17. Mai 1918

Table with lottery results for Class 5, 17th May 1918. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen.

Table with lottery results for Class 5, 17th May 1918. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Etabliss. Schubertshof Garten-Konzert.

Es lebet ergeben ein Paul Ecke
50 Monteur 50 Arbeiter
Schmiede, Rohrleger
stellt sofort ein
E. O. Dietrich, Rohrleitungsbau
Bitterfeld (Fernruf 478/479).
Möbelstecher
sofort gesucht
Die Versorgung der
Kriegsteilnehmer
ihrer Familien u. ihre
Hinterbliebenen.
Preis nur 40 Pfa.
zu beziehen
durch die Expedition.

Bekanntmachung.

Die Zwischenscheine für die 5° Schuldschreibungen und 4 1/2° Schatzanweisungen der VII. Kriegsanleihe vom 27. Mai d. J. ab

in die entgeltlichen Stücke mit Zinsförmigen umgetauscht werden. Der Umtausch findet bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schenkenstraße 22, statt. Außerdem können sämtliche Reichsbanknoten mit Kassenrechnung bis zum 2. Dezember 1918 die letzten Verfallenszeit der Umtausch. Nach diesem Zeitpunkt können die Zwischenscheine nur noch unmittelbar bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“ in Berlin umgetauscht werden.

Die Zwischenscheine sind mit Verzinsungen in die sie nach den Beiträgen und innerhalb dieser nach der Nummernfolge geordnet einzutragen sind, während der Vormittagsstunden bei den genannten Stellen einzutragen. Für die 5°, Reichsanleihe und für die 4 1/2° Reichsschatzanweisungen sind besondere Nummernbezeichnungen auszufertigen; Formulare hierzu sind bei der Reichsbank erhalten.

Scheine und Kassen haben die von ihnen eingereichten Zwischenscheine rechts oberhalb der Stichnummer mit ihrem Firmenstempel zu versehen.

Von den Zwischenscheinen für die I., III., IV., V. und VI. Kriegsanleihe ist eine größere Anzahl noch immer nicht in die entgeltlichen Stücke mit den bereits seit 1. April 1918, 1. Oktober 1918, 2. Januar, 1. Juli, 1. Oktober 1917 und 2. Januar d. J. 1918 gemachten Zinsförmigen umgetauscht worden. Die Inhaber werden aufgefordert, diese Zwischenscheine in ihrem eigenen Interesse möglichst bald bei der „Umtauschstelle für die Kriegsanleihe“, Berlin W 8, Schenkenstraße 22 um Umtausch einzutragen.

Gewinn-Auszug

11. Preussisch-Süddeutschen (237. Königlich-Preuss.) Klassen-Lotterie 5. Klasse 10. Ziehungstag. 18. Mai 1918

Table with lottery results for Class 5, 18th May 1918. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 200 Mark gezogen.

Table with lottery results for Class 5, 18th May 1918. Includes columns for prize amounts and winning numbers.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 21. Mai.

Was macht das aus!

Zu der bevorstehenden Kürzung der Brotzotation schreibt die hiesige konservativ "Schlesische Zeitung":

Was macht da eine geringfügige zeitweilige Verärzung unserer Brotzotation aus, oder wem würde es im Ernste etwas verschlagen, wenn wir auch noch etwas weniger Fleisch zu verzehren hätten! Das neue Erntefahr steht vor der Tür, und die Flingtherrlichkeit soll uns eine Verheißung sein, daß uns wiederum das besichert werden wird, was wir brauchen."

Wenn der Schreiber beschwören sollte, daß er neben der amtlichen Fleisch- und Brotzotation niemals einen Zuschuß an Fleisch, Wild, Geflügel, Mehl und dergleichen gehabt hat, würde er vermutlich sehr in Verlegenheit kommen. Denn sonst hätte er sich nicht so leicht über die Kürzung hinweggesetzt, am wenigsten dann, wenn er eigenen Kindern diese Nationen zuteilen müßte.

Kinder aufs Land.

In diesem Jahr hat sich der Frühling zeitig eingestellt. Da können es unsere Kinder gar nicht erwarten, wieder auf das Land zu kommen. Angeduldig ersehnen sie den Tag der Abreise und voll froher Erwartung geht es hinaus. Wie gut es die Kinder draußen haben, beweisen am besten ihre Briefe, die sie im vorigen Jahre nach Hause schickten und an Leiter und Sekretär des Ausschusses für Landaufenthalt. Sie sind der schönsten Beweis, welche segensreiche Einwirkung der Landaufenthalt ist. Aus der großen Zahl der uns vorliegenden Briefe greifen wir nur einige heraus.

Ich will Ihnen einmal Auskunft geben, wie es mir gefällt. Ich bin glücklich in G... angekommen. Es ist wunderschön hier. Die Natur ist herrlich. So grüne Wiesen. Auch die blühenden Bäume. Auch sonst gefällt es mir hier sehr gut. Ich würde noch mancher gefallen, wenn sie nur mitgereist wäre. Ich bin bei einem Ortsbesitzer. Zu essen bekomme ich soviel ich will. Wenn wir Fleisch haben, bekomme ich ein großes Stück. Und Mischel haben wir vielmal in der Woche.

Jetzt teile ich Dir mit, wie wir nach B. gekommen. Wie wir in B. ankamen, standen schon alle Leute da und fragten: „Welches ist mein Madel?“ Da bin ich mit der kleinen Jung Martha zum Herrn Obst gekommen. Wie wir in die Stube hineintamen, hatte jede von uns zwei Eier und Schnittchen und Brot und eine große Tasse voll Milch bekommen. Du kannst Dir gar nicht denken, wie das gut geschmeckt hat. Wie wir fertig waren mit dem Essen, da haben wir uns andere Kleider angezogen und sind an den Bach gegangen. Liebe Mutter, wir kriegen hier ja viel Milch. Wenn es manchmal zu sehr heiß ist, bekommen wir Muttermilch. Denn wir haben fünf Kühe und zwei Kälber, zwei Schweine und zehn Kaninchen und ein Paar Fühner. Auch etwas will ich nicht vergessen, den Hund. Ich schreibe mit vielen Grüßen.

Sieid nicht böse, daß ich so spät schreibe. Ich bin glücklich in G. U. angelangt. Mir gefällt es hier sehr gut. Zu essen und zu trinken habe ich im Ueberfluß. Ich sehe schon sehr viel und braun im Gesicht aus. Die Leute sind zu mir sehr gut. Auch war meine Mutter schon bei mir und Frau Lubwig. Sie wurden gut aufgenommen und kamen gleich zu essen und zu trinken. Früh bekomme ich eine Tasse Milch, zwei Schnittchen und Brot mit Fett geschmiert. Zum zweiten Frühstück bekomme ich wieder zwei Schnittchen und Brot mit Fett und Kaffee. Mittags bekomme ich Gefüllte und Schweinebraten. Zur Besper bekomme ich Kuchen und Kaffee. Abends bekomme ich Kartoffeln und Griesen. Schlafen tu ich in einem Federbett. Diebe Klasse, hier in dem Dorf habe ich viele Kinder aus Breslau, z. B. habe ich eine Freundin hier gerabebüder. Wir beide gehen immer Sonntags spazieren. Auch die Käthe Lubwig kommt uns alle Sountage besuchen. Wir drei gehen in den Garten und machen die Schaulen an. Dann schaukeln wir. Nachher begleiten wir Käthe auf den Heimweg nach Dornowitz. Dann gehen wir auf Wiedersehen und den andern Sonntag kommt sie wieder. So geht es die ganze, liebe schöne gute Zeit, die wir hier sind.

Zunächst danke ich Ihnen für Ihre Mühe, welche Sie wegen uns hatten, mir geht es hier sehr gut. Ich bekomme hier viel zu essen und brauche nicht viel zu arbeiten. Manchmal helfe ich in der Küche.

Mir gefällt es hier sehr gut. Ich bekomme hier sehr viel zu essen.

Ich schreibe Dir eine Karte. Mir geht es sehr gut mit Gertrud und Ida. Das erste Mal als wir hinkamen, gab es Schnittbrot und Fleisch. In die Schule bekommen wir zwei Schnittchen und Brot.

Komme endlich dazu, Ihnen zu schreiben. Ich habe es hier sehr gut und vor allem viel zu essen. Helfe auch tüchtig den ernten. Unser Wohnhaus ist eine Villa und trägt den Namen "Waldbesheim". Hier ist ein großer Aupark, da ist jeden Tag Konzert. Ich war schon ein paar mal dort. Herr J. hat einen großen Wald.

Wir wollten Ihnen schon lange einmal schreiben. Bei uns ist noch schönes Wetter. Wir gehen morgen zur weißen Wähe. Da wird es aber hübsch sein. Wir gehen heute in den Wald und pflücken Brombeeren. Wir sind jetzt 47 Kinder und die kleine Gertrud Hoffmann mußte zu Hause, weil der Vater auf Urlaub gekommen ist. Aber sie wollte nicht nach Hause und meinte sehr. Es geht ihr sehr gut hier. Die Kinder lassen alle in ihr schön grüßen.

Wir werden Sie alle am Sonnabend von der Bahn abholen. Ich habe 7 Pfund zugenommen.

Heute ist schönes Wetter; da scheint die Sonne und ich sitze gerade im Garten. Mir gefällt es so sehr gut. Und da es in Breslau nichts zu essen gibt, bleiben wir noch lange hier. Ich war sehr traurig gewesen, wo Sie weggefahren sind, wir alle haben gewinkt und die Wähe hat geweint, weil Sie wieder fortmachten. Auf Wiedersehen!

Wir fangen auf den Montag die Schule an. Der Herr Gastwirt ist sehr gut zu uns allen. Kommen Sie lieber Wochentag, denn Sonntag sind so viele Mütter da, da ist es nicht hübsch.

Wir haben Kühe und Biegen. Da kann ich Milch trinken und Brot essen, so viel ich will. Mir gefällt es hier sehr gut.

Hier gefällt es mir sehr gut. Wir bekommen auch sehr viel zu essen. Auch haben wir sehr viele Kühe, Pferde, Schweine, Gänse, Fühner und noch allerlei.

Fleisch und Wurst.

Amlich wird uns geschrieben: Die hiesigen Fleischer und Wurstmacher haben verschiedentlich darüber Klagen geführt, daß die Verbraucher bei Einkauf von Rindfleisch das ihnen angebotene S u p e n f l e i s c h zurückweisen, nur verbes Fleisch (Schmorfleisch) verlangen und dem Fleischer Vorwürfe machen, falls er diesem Wunsche nicht stattgibt. Demgegenüber ist festzustellen, daß der Fleischer selbstverständlich Fleisch nur in demselben Verhältnis abgeben kann, in dem er es selbst erhält, nämlich etwa je zur Hälfte verbes Fleisch (Schmorfleisch) und Suppenfleisch. Dies muß jeder Käufer von Rindfleisch berücksichtigen, wenn er seinen Fleischbedarf deckt, und darf dem Fleischer den Geschäftsbetrieb nicht unnötig dadurch erschweren, daß er nur verbes Fleisch (Schmorfleisch) verlangt, obgleich er weiß, daß die dem Fleischer zustehenden Rindfleischmengen dieses nicht möglich machen. — Ähnlich verhält es sich mit der Wurst. Zahlreiche Verbraucher weigern sich, auf Fleischmarken Wurst abzunehmen. Auch hier ist zu berücksichtigen, daß der Fleischabgeber in einem gewissen Verhältnis zu den ihm überwiesenen Fleischmengen Wurst herstellen muß, damit die Stadtgemeinde Breslau in der Lage ist, auf Grund der überwiesenen Vieh- und Fleischmengen, die auf den Kopf der Bevölkerung festgesetzte Menge von 250 Gramm Fleisch- und Fleischwaren für die Woche ausgeben zu können. Jeder Käufer muß dem dadurch Rechnung tragen, daß er auf Verlangen des Fleischabgebers mindestens ein Pfund der ihm zustehenden Fleischmenge in Wurst einnimmt.

* Für die Lubendorffspende sind, wie der Ortsauschuß der Kriegsverletztenfürsorge mitteilt, in der Sammelwoche vom 1. bis 8. Juni bis jetzt folgende Veranstaltungen geplant:

Am 1. und 2. Juni Konzert der Militärkapellen mittags von 12-1 Uhr auf dem Königsplatz, Christophorusplatz und am Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Am 2. Juni Doppelsonzert und Vorträge im Konzerthaus Wapenhof, Morgenan.

Am 2. Juni nachmittags 4 Uhr Konzert im Kaffeehaus Krone, Ring.

Am 3. Juni Konzert im Friedeburg, veranstaltet von den Breslauer Neuesten Nachrichten.

Am 3. und 4. Juni Kammer-Kleinmusik-Vorstellungen. Mitwirkende erste Bühnen- und andere Künstler im Schiedmayer-Saal ohne Eintrittsgeld. Dauer der Vorstellung von 11-1 Uhr und von 4-7 Uhr ohne Unterbrechung.

Am 5. Juni Blau-Abend, veranstaltet von der Hof-Musikalienhandlung Hainauer.

Am 6. Juni Gartenfest in der Hauptkammerwirtschaft der Jahrhunderthalle mit Militärkonzert, Gesangsführungen, Kabarett (Herr v. Wolzogen, Fr. Treßboldt) und Tanzaufführungen (eingeltdt von Herrn Tanzmeister Bary).

Am 8. Juni Konzert des Breslauer Lehrergesangsvereins in der Hauptkammerwirtschaft der Jahrhunderthalle. Eine Reihe hiesiger Kino-Besitzer hat sich bereit erklärt, während der Lubendorff-Woche einen Zuschlag zu den Eintrittsgeldern in Höhe von 10 Pfg. zu erheben. Durch freundliches Entgegenkommen des Magistrats ist dieser Zuschlag neuerfrei.

Die Weinhandlungen G. Philipp & Co., Albrechtstraße 16, Lillauerische Weinhandlung, Ring 50, Hermann Reinitz, Hummeri 25, werden in der Sammelwoche für jede Flasche Wein gleichfalls einen Zuschlag für die Spende erheben.

Weitere Anmeldungen nimmt die Geschäftsstelle der Sammelwoche der Lubendorff-Spende, Schulstraße 36, Zimmer 42, entgegen.

Vollsvorstellung im Stadt-Theater.

Am nächsten Sonntag, den 26. Mai, nachmittags Punkt 2 Uhr, findet eine Vorstellung für den Wübnungsauschuß statt. Zur Aufführung gelangt die Vorhingsche Oper „Der Waffenschmied“.

Die Ausgabe der Billets erfolgt gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches und Theaterkarte am Mittwoch, den 22. Mai, abends 7½ Uhr, im Zimmer 36 des Gewerkschaftshauses. Alle Nummern kommen an die Reihe, jedoch in umgekehrter Reihenfolge von 1500 bis herab zu 1.

Für die Vollsvorstellung im Stadt-Theater sind noch Billets für alle Plätze, außer Orchester und 1. Rang, im Partefretariat, Zimmer 36, bis Mittwoch abend 7 Uhr zu haben.

* Herrliches Pfingstwetter war uns in diesem Jahre beschieden und gewaltig zog es die Menschen hinaus ins Freie. Man könnte sich wenig um die Meinung der Königl. Eisenbahndirektion, daß es wohl regnen werde, sondern man verlangte nach gewaltigen Mengen von Fahrkarten. Auch alle Straßenbahnzüge waren überfüllt. Leider meinte es die Sonne fast gar zu gut und nicht zu geringer Durst plagte die Menschen. Denn soll man sich den Magen mit Kriegsbier verderben? Man weiß ja schon von vornherein Bescheid und behilft sich mit einer Flasche Kaffee-Ersatz, die man sorgfältig mit auf den Weg nimmt, die aber bei der Hitze nicht lange vorhält. Statt sich auf den Bahnhöfen zu drängen, um am Ende doch keine Fahrkarte mehr zu erhalten, laten wohl die am besten, die sich zu einer viel Abwechslung bietenden Fußwanderung an der Ober entschlossen. Ihre Zahl war natürlich auch nicht gering, und im Wasser wimmelte es stellenweise von Waben. Nach den sonnigen Festtagen tut nun aber den durstenden Glucen wieder einmal ein ergiebiger Regen not. Den Kriegsgemäsebauern wünschen wir ihn von Herzen.

* Zur Verhütung von Unfällen auf der Eisenbahn weist der Polizeipräsident nachdrücklich auf die Eisenbahnbaubehördnung hin, wonach unterlagt ist, die Schranken ober sonstige Einriedungen der Eisenbahn eigenmächtig zu bremen oder zu hängen. Solange die Uebergänge geschlossen sind, wenn an den mit Zugschranken versehenen Uebergängen die Glode erbt oder wenn ein Zug sich nähert, müssen Fuhrwerke und Tiere an den Warnungstafeln, wo solche fehlen, in angemessener Entfernung von der Bahn angehalten werden. Fußgänger dürfen bis an die Schranken der damit versehenen Uebergänge herantreten. Da die Unfälle infolge Zuwidderhandlungen gegen diese Vorschrift überhand genommen haben, wird darauf hingewiesen, daß die Uebertretung dieser Verordnung unnachlässig zur Anzeige gebracht werden wird.

Wenn Ihnen das Lesen am Abend schwer fällt, so brauchen Sie ein Augenglas. **Optiker Garai, Albrechtstr. 3.**

Stadt-Theater.

Zum 1. Male: „Der eiserne Heiland.“ Oper in 3 Akten von Barben und Willeminsky. Musik von Max Oberleitner.

Seit dem Einakter „Nora“ von Hummel sind verschiedene Opern aufgetaucht, deren Handlungen von geradem grauenhaftem Naturalismus strotzen: „Wafazzi“, „Liesland“, „Der Schmied der Madonna“, „Woheme“. Alle diese aber sind entscheidend mit der Fülle von Musik, die über sie ausgegossen ist. In neuester Zeit ist „Mona Lisa“ hinzugekommen und mit dieser hat die Neuheit, welche am Sonnabend zum ersten Male über unsere Opernbühne ging, einige Ähnlichkeit. Die wenig erquidliche Handlung geht am Schluß in ein peinliches Kinodrama über und die dazu gehörige Musik verflacht im Laufe des Abends immer mehr bis zur Unbedeutendheit; auch bietet sie den Hauptdarstellern ungemein schwierige, stimmobende und unankbare Partien. Bei der neuen Oper tritt als erschwerendes Moment hinzu, daß die Vorgänge fast durchweg der Wahrscheinlichkeit entbehren.

Der Dorf schmied Reutterer hat eine Italienerin geheiratet. Obgleich sie im Grunde wie alle andern Dorfbewohner ist, meidet man die Eheleute, indem man den Schmied verrät an Volk und Herz zum Verwirrer macht (!). Da verirrt sich ein italienischer Dodeladpfeifer in das Dorf. Auch er wird von der Menge geschmäht, die Schmiedin, der das Weiden ihres frischen Darmmannes naturgemäß sehr sympathisch ist, will ihm schlingen, wird aber ebenfalls von der Volkmenge bedrängt. Diese gerüstet sich erst, als der Schmied mit erhobenem Hammer drohend unter sie tritt. Anna, die Ehefrau des Schmieds, bestimnt ihren Mann, die Heimat zu verlassen. Die Dorfler kommen auf Veranlassung des Pfeifers, um ihm die Hand zur Veröhnung zu bieten (!); er aber ruft den in seiner Stube aufgestellten, von ihm in laugen Nächten heimlich geschmiebeten eisernen Heiland zum Zeugnis an, daß er um seines Weibes willen fort müsse. Da stürzt das schwere Bild vornüber, den Schmied unter sich begrabend. Dieser Winf des Himmels

wirkt entsetzend für sein Bleiben. Anna verzweifelt über den Haaktentum des Mannes, findet in dem Italiener, der in der Scheune übernachtete, einen Gefährten, mit dem sie fliehen will. Der Schmied wird Benge ihres Rufses und schon hat ihn der Wahnwitz gepackt (!). Er schleppt die Frau (ohne daß sie sich wehrt!) zu einem auf einjamer Höhe aufgerichteten Kreuz, an dem der eiserne Heiland als weithin sichtbares Wahrzeichen einen Platz finden soll. Die Stelle des Heilandes nimmt inzwischen die Schmiedin ein, deren „Annagelung“ von der Jenur verboten wurde. Sie wird daher nur „angebunden“, sobald ihr schneller Tod noch unwahrscheinlicher wirkt. Der Schmied wird von dem Italiener erschlagen, kurz bevor die Prozession den eisernen Heiland herausbringt.

Alle diese Menschen sagen uns nur leere Phrasen und treten uns darum nicht näher, sondern wirken mit ihrer theatralisch-patriotisch-religiösen Deklamation eher peinlich. Besonders die wie aus heiler Haut aufgesetzten Hurragefänge muten uns in ihrem ein wenig verbesserten Redertafelstil an wie die Produktionen eines Provinzialtheaters. Auch die Musik hat nichts Persönliches. Ungefährlich in melodischen Dingen angenehm dahinplätschernd, verliert sie sich mehr und mehr in melodiose Wirrahuftigkeit. Willends langweilig wird sie, wenn sie allein auftritt und charakteristisch sein will. Im ganzen klingt sie mehr erarbeitete wie eingeebte. Die Regie hatte auch nicht immer fehlerfrei gearbeitet, wie bei dem allzu zahmen Sturze des Heilandes, der Verteilung des Nebels und des roten Lichts. Die anstrengende gesangliche Arbeit wurde von Frau Danner, Berg, den Herren Rode, Barteuz, Abendroth und Kubow geleistet. Ihre gewaltigen Anstrengungen verpufften in der uninteressanten Musik des anwesenden Komponisten, von dem man nicht viel mehr weiß, als daß er demnächst 50 Jahre alt wird. Er würde von dem gut besetzten Hause mehrfach gerufen und teils sich mit den Hauptdarstellern in den bei Erbauungsauführungen üblichen Beifall, an dem auch der treffliche Müller, Frem und Richter berechtigt Teil nahmen. S. W.

Lobe-Theater.

„Die Lante aus Sparta.“ Lustspiel in 4 Akten von Johannes Wiegand.

Dem Verfasser hat die Direktion des Lobe-Theaters mit der Aufführung des Stückes ganz sicher einen großen Gefallen geleistet, nicht aber den Theaterbesuchern. In der Angewohntheit hat Wiegand eine Köstlichkeit vollbracht. Für Hoftheater mag das Stück immerhin genügen, aber wen sonst wohl könnte die Liebesgeschichte zweier Fürstentöchter, im Gartenlaubenhäule vorgetragen, in der eine alte Lante eine Engelzelle spielt, sonderlich interessieren. Aber auch etwas Neuorientierung wird darin gemacht. Der Fürstsohn erklärt einmal: „Die Wählerreform muß kommen“. Und die Lante läuft mit der „Vollswacht“ über die Bühne und sagt, das rote Blatt schimpfe zwar recht viel, aber manchmal habe es doch recht; so mit der Geschichte von dem Hauswirt, der eine arme Frau auf die Straße gesetzt hat. Ach herseh! Wenn ein Dichter unserer Zeit nicht mehr abgelauscht hat, kann er eben geschlafen. Das Wenige fört doch höchstens den Stil der 70er Jahre. Das Theater hat an das Stücklein eine Menge Mühe verwendet, die man an etwas Besseres hätte verwenden können. Die Ausstattung war recht nett und fähige Darsteller bemühten sich, dem Publikum die Zeit immer noch so gut als möglich zu vertreiben. Ihre Bemühungen waren aber vergeblich. Der Direktion kann man den Mißgriff schon verzeihen. Sie kann wohl die „Werke unserer Zeitgenossen“ nicht ganz links liegen lassen, zumal, wenn sie sich einer Sojunkt erwehren und nicht Drosselbares ist nun einmal im Kriege nicht geschrieben worden. Oder, vielleicht wurde es doch geschrieben, und lagert in den Schubfächern, bis andere Zeiten die Aufführung ermöglichen.

Bermühtes.

Eine Bauerndochter wie im Lieben. In Kommen spricht man zurzeit viel davon, daß wie es jetzt bekannt wurde, im März d. J. in

Buchow bei Ubedom eine große Bauerndochter Rattgefunden hat, an der mehr als 50 Personen teilgenommen haben, die ein Kalb von 185 Pfd., ¾ Pentner Kuchen von reinem Weizenmehl, 75 Pfd. Fische und die dazu gehörigen Weine und Biere verzehrten. Die Hochzeit begann am 21. März und endete am 23. März, morgens 6 Uhr. Jetzt beschäffigten sich die zukünftigen Stellen mit dieser höchst seltsamen Angelegenheit — Auch in Schlessen im Kreise Frankenstein soll vor einigen Wochen eine sogenannte Bauerndochter Rattgefunden haben, die auch einer Friebernd-Bauerndochterfeier in nichts nachgestanden haben soll.

Weniger Brot!

Was mehr als einmal bemerkt ist eine miese Schulle, wird a m l i c h zu Gemüt gefährt: es geht uns an die Stelle.
Zwar kann das brennige Bürgerschreie gar mancherlei vertragen, doch hier er trifft uns heut der Schmerz dran — branter hängt der Magen.
Weshalb meineu Beuigtis mühtigt die altgete... die Sache; denn wenn der Wagen Dolles kragt, das...
Wohl... die... die... die... die... die...
Wie stark die... die... die... die... die...
man... man... man... man... man...
und gibt ihm...
...
...

kleine Breslauer Nachrichten.

Schlesien und Posen.

Wohlfahrt Polwitz im Kreise Glogau.

Eingekandt.

zum Einbruch im Militärkleidungsamt... Angehörigen der Nach- und Abschub...

500 Mark Wert hatten die Sachen, die am 18. Mai nachmittags in einem Gasthof...

Einbruchdiebstahl. In der Nacht zum 18. Mai sind aus einem verschlossenen Stall...

Amst. Theater und Vergnügungen. Theater: Stadttheater. Heute "Der...

Verleitet u. Raub. Sieblich-Theater. Der noch wenige Tage Nelsons Künstlerpiele...

Konfessionelle bei einer Reichstagswahl. In dem ober-schlesischen Wahlkreis...

Die Antwort des Reichstanzlers liegt bisher nicht vor. Es kann aber hoffentlich...

Krieg. 21. Mai. Jugendliche Schwaben. Aus der Wohnung einer Frau Eisenbach...

Freiburg. 21. Mai. Einen guten Kauf machte die Genbarmerie auf dem hiesigen...

Primtenau. 21. Mai. Rittergutsaufkäufe durch den Großgrundbesitz. Die Herrschaft Primtenau...

Wohlfahrt Polwitz im Kreise Glogau. Der Wellstand des Herzogs Ernst Günther...

Wohlfahrt. 21. Mai. Zwei Knaben beim Baden in der Klöbnitz ertrunken...

Posen. 21. Mai. Schwere Zugunfall. Im Dorfe J. bei Kosschin tauchten am Mittwoch...

Posen. 21. Mai. Leere Schinken. Im Dorfe J. bei Kosschin tauchten am Mittwoch...

Eingekandt. (Unter dieser Rubrik veröffentlicht wir diejenigen...

Briefkasten. Alle mündlichen und schriftlichen Anfragen...

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Advertisement for 'Bezugsquellen-Verzeichnis' (Reference Sources Directory) for Breslau and the surrounding region. It lists various businesses and their addresses, including:
- Alkoholfreie Getränke: Bilz-Sinalco, Grand-Brasserie, Gernardbräuerei, Thomas Bräuerei.
- Bäckereien und Konditoreien: Fröhlich, Carl, Oberstraße 29; Blegen, Jul., Eisenstraße 9.
- Bekleidungs- u. Wäsche: Wapler, J., Kupferstraße 42.
- Bier-Brauereien, Bier-Verleger: Schübler, A., Eisenstraße 15; Beckler, A., Taubenschlag 18a; Heinrich, A., Ede-Brigittenplatz 30; Jacob, W., Boguslawstraße 83; Kahl, E., Friedländerstraße 92; Kahl, Karl, Klosterstraße 11; Kahl, Karl, Klosterstraße 107; Lorenz, Carl, Obereisenstraße 31; Leisold, Richard, Rennerstraße 14; Mierzejka, Paul, Wollschänke 148; Wapler, Richard, Wollschänke 148; Wapler, Richard, Wollschänke 148; Wapler, Richard, Wollschänke 148.
- Kinematographen: Eden-Theater, Kolonialwaren, Konfituren und Schokoladen, Korsetts, Lederwaren u. Sattlerei, Margarine - Lebensmittel, E. Abraham, Manufaktur-Modewaren, Manufaktur-Modewaren, Manufaktur-Modewaren.
- Konsument- u. Sparverein 'Vorwärts' für Breslau und Umgegend e. G. m. b. H.
- Schankwirtschaften: Burghardt, W., Hühnerstraße 13; Geydel, Adolf, Wollschänke 12; Geydel & Meisner, Wollschänke 12; Hennig, R., bleiche 5/6; Hentschel, E., Wollschänke 12; Hentschel, Paul, Wollschänke 12; Nitschke Helm, Wollschänke 12; Rasdke, B., Wollschänke 12.
- Schildewan, C., Wollschänke 12; Ullrich, B., Wollschänke 12; Wachner, J., Wollschänke 12.
- Sargmagazine: Benedix, Geb., Wollschänke 12.
- Schirme, Stöcke: Benedix, Geb., Wollschänke 12.
- Schuhwaren und Schuhmacher: Christmann, Wollschänke 12.
- Traser-Kleidung: Benedix, A., Wollschänke 12.
- Trauerschleier: Benedix, A., Wollschänke 12.
- Verkehrs-Institut: Gelbe Radler, Wollschänke 12.
- Waren- u. Kaufhäuser: Kaufhaus, Wollschänke 12.
- Wäsche, Trikotonen: Kaufhaus, Wollschänke 12.
- Zahn-Ateliers: Zahn-Atelier, Wollschänke 12.
- Zahntechnik: Zahn-Atelier, Wollschänke 12.
- Zigarren u. Zigaretten: Zigarren u. Zigaretten, Wollschänke 12.
- Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis: Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis, Wollschänke 12.
- Dr.-Lissa-Stabelwitz: Dr.-Lissa-Stabelwitz, Wollschänke 12.
- Gr.-Mochborn: Gr.-Mochborn, Wollschänke 12.
- Osowitz: Osowitz, Wollschänke 12.
- Nähere Umgebung Breslaus: Nähere Umgebung Breslaus, Wollschänke 12.
- Coas: Coas, Wollschänke 12.